

Zentrum für Europäische
und Orientalische Kultur e.V. (Hrsg.)

#Muslimisch_in_ Ostdeutschland

Eine Ausstellung für
Jugendliche



www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

Unser Projekt wendet sich dem Lernort Schule zu. Wir erarbeiten Konzepte und didaktische Materialien, um Pädagog_innen bei der Auseinandersetzung mit Muslimfeindlichkeit in der Schule zu unterstützen.

Zu den Angeboten auf unserer Homepage gehören:

- ⇒ Informationen zu der interaktiven Wanderausstellung #Muslimisch_in_Ostdeutschland
- ⇒ Unterrichtsmodule zu den Themen *Identität*, *Muslimisch in Deutschland* und *Muslimfeindlichkeit*
- ⇒ Fachtexte zur *Vorurteilsbewussten Islambildung*
- ⇒ Empfehlungen zu Fachliteratur und Pädagogischen Materialien
- ⇒ Informationen zum Islam in Deutschland, insbesondere in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg. Dazu gehören auch Verweise auf Vereine und Partner vor Ort, die die Arbeit der Pädagog_innen unterstützen können.

Inhalt

VORWORT 3

Kapitel I DIFFERENZIERUNG STATT STEREOTYPE. ZUM KONZEPT DER AUSSTELLUNG 5

Kapitel II DIE AUSSTELLUNG IM ÜBERBLICK 11

Kapitel III INHALTE DER AUSSTELLUNG 15

Teil 1 – Identität	15
Teil 2 – Muslimisch in Deutschland	16
Teil 3 – Vielfalt im Islam	19
Teil 4 – Muslimfeindlichkeit	24
Teil 5 – Islamismus	28

Kapitel IV MATERIALIEN FÜR LEHRER_INNEN 35

Schülerbogen – kurze Variante	36
Schülerbogen – ausführliche Variante	38
Zur Arbeit mit den Schülerbögen	45
Feedbackbögen	47

Kapitel V UNTERRICHTSMODUL ZUM THEMA IDENTITÄT 49





Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. (ZEOK)

Das Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur ist seit vielen Jahren in der interkulturellen Bildungsarbeit in Leipzig, Sachsen und darüber hinaus tätig. Mit unserer Bildungsarbeit wollen wir einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen sowie zum Schutz vor Diskriminierung leisten. Grundlage unserer Arbeit sind Ideen und Konzepte diversitätsbewusster Ansätze, insbesondere des Anti-Bias-Ansatzes. Seit 2012 entwickeln wir verstärkt Konzepte und Materialien zum Thema Vorurteilsbewusste Religionsbildung. Wir verstehen Religion hierbei als einen Bestandteil von Kultur und somit als einen von vielen Aspekten, die im Bereich Integration und Interkulturalität eine Rolle spielen.

Im Jahr 2013 haben wir unter dem Titel *Mein Gott, Dein Gott, Kein Gott. Die Vielfalt der Religionen on tour* eine interaktive Wanderausstellung für Schüler_innen im Alter von 8 bis 12 Jahren entwickelt, die seitdem erfolgreich durch Schulen und soziokulturelle Zentren in Sachsen reist. Darüber hinaus bieten wir ein breites Angebot an Fortbildungen zu den Themen Willkommenskultur, Interkulturelle Sensibilisierung und Öffnung, Religiöse Vielfalt, Migration und Asyl, Islam in Sachsen, Muslimfeindlichkeit. Zudem können Angebote für Schulklassen und ein Materialverleih für pädagogische Einrichtungen gebucht werden. Aktuelle Informationen und Veröffentlichungen können Sie unserer Homepage www.zeok.de/bildung oder der Seite www.muslimisch-in-ostdeutschland.de entnehmen.

Vorwort

Der Islam gehört zu Deutschland. Etwa vier Millionen Muslime und Musliminnen leben, arbeiten, lernen in Deutschland, etwa ein Drittel von ihnen ist hier geboren. Die Zustimmung zu muslimfeindlichen Aussagen nimmt jedoch zu. Insbesondere in Ostdeutschland neigen viele Jugendliche zu ethnisch-religiösen Deutungskonzepten, wie die Ergebnisse der U-18-Wahl zur Bundestagswahl 2017 gezeigt haben. Die Lebenswelten dieser Jugendlichen spielen sich vielerorts in Gegenden ab, in denen Homogenitätserwartungen besonders starr sind. Geringe Diversitätserfahrungen lassen den Islam und Muslim_innen als weit entfernt und fremd erscheinen. Unwissenheit, Vorurteile und Diskriminierung machen auch vor dem Lernort Schule keinen Halt. Schule hat sich jedoch die Aufgabe gestellt, allen Kindern und Jugendlichen gleichberechtigte Chancen auf Bildung zu gewährleisten sowie allen Schülerinnen und Schülern den Umgang mit Vielfalt in unserer Gesellschaft zu vermitteln. Sie ist demnach gefragt, das Thema muslimische Lebenswelten und Muslimfeindlichkeit im Unterricht aufzugreifen.

Mit dem Modellprojekt *Vorurteilsbewusste Bildungsarbeit mit Jugendlichen zu muslimischen Lebenswelten in Ostdeutschland* reagiert das Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur auf weit verbreitete muslimfeindliche Einstellungsmuster in Ostdeutschland.

Das Modellprojekt will die in der Schule und in den Bildungsmedien transportierten Islam- und Muslimbilder kritisch reflektieren und Pädagog_innen sensibilisieren gegenüber exotisierenden und einseitigen Darstellungen von Muslim_innen. Die im Projekt entwickelten Materialien bieten differenzierte Bilder mit regionalen Bezügen an und ermöglichen die aktive Partizipation der Jugendlichen.

Die interaktive Wanderausstellung *#Muslimisch_in_Ostdeutschland* ist ein solches Bildungsmaterial, das zum einen verschiedene Perspektiven muslimischer Jugendlicher sichtbar macht und so differenzierte Zugänge zum Thema Islam ermöglicht, und zum anderen Schüler_innen für Aspekte des antimuslimischen Rassismus sensibilisiert. Die Ausstellung lädt ein, sich mit Fragen zur eigenen Identität und Zugehörigkeit auseinanderzusetzen und sich auf eine Spurensuche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu begeben. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Reflexion und Auseinandersetzung, was sich in der partizipativen Form der Ausstellung widerspiegelt.

Das vorliegende Begleitheft stellt Ihnen das Konzept und die Inhalte der Ausstellung *#Muslimisch_in_Ostdeutschland* vor, sodass Sie und Ihre Schüler und Schülerinnen vorbereitet die Ausstellung besuchen können. Gleichzeitig beinhaltet es unsere Schülerbögen sowie Anwendungshinweise für die Einbindung

in den Unterricht. Am Ende des Heftes finden Sie ein komplettes Unterrichtsmo-
dul zum Thema Identität, das Sie unabhängig von der Ausstellung im Unter-
richt nutzen können. Weitere fertig ausgearbeitete Module sowie Informationen
zum Thema Muslimisch in Ostdeutschland finden Sie auf unserer Homepage
www.muslimisch-in-ostdeutschland.de.

Neben der Ausstellung und den Angeboten unserer Homepage bieten wir im
Rahmen des Projekts Fortbildungen für Pädagog_innen sowie die Begleitung
von Moschee-Exkursionen an.

Für die pädagogische Arbeit mit der Wanderausstellung wünschen wir allen
Pädagoginnen und Pädagogen ein gutes Gelingen und freuen uns über Rückmel-
dung und Feedback!

Elke Seiler und Jule Wagner

Leipzig, November 2017

Kapitel I

Differenzierung statt Stereotype. Zum Konzept der Ausstellung

Das Gesamtkonzept der Ausstellung *#Muslimisch_in_Ostdeutschland* umfasst
die fünf Themenbereiche *Identität*, *Muslimisch in Deutschland*, *Vielfalt im Islam*,
Positionieren gegen Muslimfeindlichkeit und *Abgrenzung von Islamismus*.

Die Auswahl und konzeptionelle Ausarbeitung dieser Themen verfolgen das Ziel,
innermuslimische Vielfalt als Teil der ostdeutschen Lebenswirklichkeit erken-
nen zu lassen und ein Bewusstsein für Diversität zu fördern. Die Schülerinnen
und Schüler (SuS) sollen sich der unterschiedlichen Aspekte kultureller und reli-
giöser Vielfalt bewusst werden und sich mit muslimfeindlichen Vorurteilen aus-
einandersetzen. Der Ausarbeitung der Themenbereiche liegen dabei folgende
konzeptionelle Leitlinien zugrunde:

Transkultureller Kulturbegriff

Grundsätzlich orientieren sich unsere Bildungskonzepte an dem Begriff der
Transkulturalität.¹ Das Konzept der Transkulturalität beschreibt die Verfasst-
heit moderner Kulturen, die sich nicht (mehr) in klar voneinander abgrenzbare
Einzelkulturen unterteilen lassen, sondern sich in einem kontinuierlichen Aus-
tausch durchdringen. Dies bezieht sich jedoch nicht nur auf Nationalkulturen
und auf unterschiedliche Lebensformen. Auch die individuelle Identitätsstruk-
tur eines Menschen ist demnach transkulturell geprägt, das heißt, dass jeder
Mensch unterschiedliche kulturelle Anteile und Anteile von Lebensformen in
sich vereint.²

Auf diesem Gedanken beruht unsere Vorstellung von religiöser Identität, die wir
als nur einen unter vielen anderen Identitätsaspekten eines Individuums be-
trachten. Religiöse Zugehörigkeit oder auch die atheistische Positionierung ge-
genüber Religion ist ein Teil einer kulturellen Lebensform, der einer individuel-
len Aneignung unterliegt. Jeder Mensch lebt vielfältige Aspekte seines Ichs,
seien es familiäre Bindungen, Beruf, Interessen und Stärken, körperliche Beein-
trächtigungen, Alter ... – oder religiöse Zugehörigkeit, als eines von vielen Puzzle-
teilen der eigenen Identität.

Der Vielschichtigkeit der individuellen Identitäten steht die Homo-
genisierung und Vereinheitlichung muslimischer Bürger_innen ge-
genüber. Die Tatsache, dass ein Mensch muslimisch ist, wird gegen-
wärtig oftmals stereotyp als eine das ganze Leben umfassende,
eindeutige Kategorie aufgefasst. Alle Verhaltensweisen und Moti-
vationen dieser Person werden auf die Zugehörigkeit *muslimisch*

¹ Welsch, Wolfgang: Transkulturalität. Zur
veränderten Verfassung heutiger Kulturen, in:
Schneider, Irmela/Thomsen, Christian W. (Hg):
Hybridkultur. Medien — Netze — Künste, Köln
1997. – S. 67-90.

² Ebd.

zurückgeführt, sobald eine Person als *muslimisch* gelesen wird; andere Aspekte der Identität werden dagegen kaum oder gar nicht wahrgenommen.

In der Ausstellung rückt die Unterschiedlichkeit von Musliminnen und Muslimen in den Vordergrund, die sich außer ihrer gemeinsamen Religionszugehörigkeit in vielen Facetten unterscheiden. Die Aufmerksamkeit wird auf den Menschen in seiner oder ihrer Gesamtheit gerichtet, für den / die muslimische Religionszugehörigkeit nur ein Teil der eigenen Identität ist. Die individuell unterschiedliche – transkulturelle – Bedeutung von Religiosität für den Einzelnen und der höchst unterschiedliche Stellenwert von religiöser Zugehörigkeit gegenüber anderen Identitätsaspekten werden herausgearbeitet. Die scheinbar homogenen Gruppenzuschreibungen „muslimisch“ und „nicht-muslimisch“ werden somit aufgelöst. Aufbauend auf dem Grundgedanken der Transkulturalität ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten, Gemeinsamkeiten in anderen Identitätsbereichen wahrzunehmen.

Vor allem der erste Teil der Ausstellung zu *Identität* bietet eine Vielzahl von Impulsen an, damit sich SuS diesem Thema nähern können: Die Porträts der muslimischen Jugendlichen regen zur Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden an. Die Identitäts-App und der Input zum Kulturbegriff vertiefen den Gedanken der Transkulturalität.

Muslimisch in Deutschland

Exotisierende Tendenzen in der Beschreibung des Islam in Deutschland sind weit verbreitet³; oftmals werden Musliminnen und Muslime außerhalb Europas verortet. *Othering* heißt das Phänomen des Fremdmachens, mit dem „die ›Fremden‹ zu ›Fremden‹ gemacht werden und dabei gleichzeitig ein ›Wir‹ konstruiert wird, welches anders als das fremde ›Nicht-Wir‹ beruhigend unambivalent, ohne grundlegende Spannung erscheint und darin eine sichere Gemeinschaft symbolisiert.“⁴

In zahlreichen Bewertungen und Einschätzungen werden Musliminnen und Muslime als „nicht deutsch“ beschrieben. Muslim_innen haben in diesem Denken die früheren „Ausländer“ ersetzt.⁵ Das *muslimisch-und-deutsche* Leben wird dagegen kaum wahrgenommen, ebenso wenig wie Fakten zur muslimisch-deutschen Geschichte. Dabei würde es helfen, die große Gruppe junger, in Deutsch-

land sozialisierter und gebildeter Muslime und Musliminnen in den Blick zu nehmen. Muslimisch in Deutschland, das ist vor allem eins: vielfältig! Diesem jungen und dynamischen Bild von „muslimisch-in-Deutschland“ wird in der Ausstellung ein Raum geben. Im gleichnamigen Baustein werden zahlreiche Impulse, Bilder und Sachinformationen angeboten, die nicht Ausschluss, sondern Zugehörigkeit in den Vordergrund stellen. Im Sinne der Bildungsinklusioin soll damit auch das Ziel verfolgt werden, positive Identifikationsmöglichkeiten für muslimische Schüler_innen anzubieten, um sich als „deutsch“ und „europäisch“ identifizieren und damit gesellschaftlich beteiligen zu können.⁶

Zugleich werden die teilnehmenden Jugendlichen eingeladen, sich kritisch mit der Frage „was ist deutsch“ auseinanderzusetzen. Kern der Reflexionen sind hybride Identitäten, die deutsche Herkunft, Mehrsprachigkeit, Migrationsbiografie und eben auch religiöse Pluralität vereinen. Die Auseinandersetzung um „Typisch deutsch“ ist angesichts der Tatsache, dass circa jeder dritte Schüler in Deutschland einen Migrationshintergrund hat, vielerorts geboten.

Fokus: Muslimisch in Ostdeutschland

In zahlreichen Studien liegt die Ablehnung von Muslim_innen und dem Islam in den neuen Bundesländern höher als in den alten.⁷ Verbunden mit der Zuwanderung von Geflüchteten in den Jahren 2015 und 2016 leben zwar auch in ländlichen Regionen Ostdeutschlands erstmals eine wahrnehmbare Anzahl von Menschen mit Migrationsbiografie, doch die Zahl des muslimischen Bevölkerungsanteils ist auch mit der höheren Zahl Geflüchteter 2015 nur minimal gestiegen (zum Beispiel in Sachsen von schätzungsweise knapp 0,5 % 2014⁸ auf rund 1,2 % 2016. In den anderen ostdeutschen Bundesländern ist der Anteil der Muslime noch geringer). Das ist noch immer eine sehr kleine Zahl, vor allem wenn man sich vor Augen führt, dass insgesamt weniger als 2 % aller Muslim_innen in Deutschland in den neuen Bundesländern leben. Der sehr geringe Bevölkerungsanteil geht einher mit einer sehr weiten Verbreitung von muslimfeindlichen Stereotypen. Darstellungen zum Islam in Deutschland beziehen sich zudem meist auf westdeutsche Verhältnisse.

In der Ausstellung werden daher ostdeutsche Bezüge an vielen Stellen herausgearbeitet. Zahlen zu Muslim_innen in den neuen Bundesländern oder die Vorstellung von Moscheegemeinden lenken das Augenmerk auf die Situation vor Ort. Vor allem aber die zahlreichen Porträts und Interviews mit Jugendlichen und Erwachsenen zeigen die Verankerung der Porträtierten und ihrer Familien in der Region.

Selbstpräsentation von Muslim_innen in der Ausstellung

Auch wenn in den letzten Jahren auf bundesdeutscher Ebene die Zahl der Politikerinnen und Politiker und auch Journalist_innen mit Migrationshintergrund zugenommen hat, so sind es noch immer relativ wenige Personen mit Migrationsbiografie, welche den öffentlichen Diskurs in Deutschland prägen. Der Zusammenschluss der *Neuen Deutschen Medienmacher* weist darauf hin, dass die Stimmen von Migrant_innen in der Öffentlichkeit unterrepräsentiert sind: „Jede*r fünfte Einwohner*in in Deutschland hat Migrationsgeschichte, in den Redaktionsräumen dagegen nur jede*r fünfzigste.“⁹

Gleiches gilt für die Zahl von öffentlichen Personen mit muslimischem Hintergrund, die schon auf bundesdeutscher Ebene nur marginal in Politik und Presse vertreten sind. In den neuen Ländern wird diese Tatsache durch den tatsächlich sehr geringen Bevölkerungsanteil von Muslim_innen verstärkt. Mit der Einbindung muslimischer Perspektiven in den Diskurs kann jedoch erreicht werden, dass der muslimische Alltag vor Ort in seiner Vielfältigkeit überhaupt wahrgenommen wird und die Positionen, Haltungen und Lebenswirklichkeiten der vor Ort lebenden Muslim_innen stärker repräsentiert werden – auch die Präsenz von muslimischen Ostdeutschen ohne Fluchterfahrungen, die im öffentlichen Diskurs zeitweise untergeht. Da auch muslimische Jugendliche in Ostdeutschland in kaum einem Bildungsmedium vorkommen, werden in der Ausstellung Filme, Porträts und Interviews gezeigt, die mit muslimischen Jugendlichen gemeinsam entstanden sind. Ihre Haltungen, Meinungen und Lebenswirklichkeiten werden sichtbar. Insbesondere in den Ausstellungsbausteinen *Identität* und *Positionieren gegen Muslimfeindlichkeit* nehmen die Porträts und Filme einen großen Raum ein.

- 7 Pollack, Detlef: „Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in ausgewählten Ländern Europas: Erste Beobachtungen“, in: Pollack, Detlef/Müller, Olaf/Rosta, Gergely/Friederichs, Nils/Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden 2014. – S. 13-35.
- 8 Hakenberg, Marie/Klemm, Verena (Hg.): Muslime in Sachsen. Geschichte, Fakten Lebenswelten, Leipzig 2016.
- 9 <http://www.neuemedienmacher.de/ueber-uns/standpunkte/> - abgerufen am 23.10.2017.

Unterschiedliche und individuelle Aneignung von Religion

In der säkularen Mehrheitsgesellschaft Ostdeutschlands ist die Auseinandersetzung mit Religion häufig ein schwieriges Thema. Die grundsätzliche Distanz zu Religiosität gerade in Gegenden, wo eine traditionelle Religionsferne gelebt wird (in Sachsen sind mehr als 75% der Bevölkerung nicht konfessionell gebunden¹⁰), spiegelt sich wider in dem fehlenden Verständnis dafür, was religiöse Regeln eigentlich ausmacht und wie diese von den Gläubigen gelebt werden. Es geht dabei nicht allein um die Wahrnehmung einer religiösen Minderheit, sondern um die Diskussion von religiöser Zugehörigkeit überhaupt.¹¹ Eine Ausdifferenzierung in verschiedene Interpretationen von Religiosität ist zwar den meisten Schüler_innen z.B. aus dem Christentum vertraut (verschiedene Konfessionen, weltkirchliche Unterschiede, stärker oder weniger stark gelebte Religiosität, etc.), aber im Blick auf den Islam wird die innerreligiöse Differenzierung oftmals nicht wahrgenommen. Die Wahrnehmung von Muslim_innen als ethnisch homogene Gruppe und zudem als „religiös deviant“ kann in einer doppelten Abwehrhaltung münden¹², wie sie vielerorts erkennbar wird.

Dem setzt die Ausstellung mit dem Baustein *Vielfalt im Islam* die Darstellung innermuslimischer Unterschiedlichkeit entgegen, um den Blick auf die innere Vielschichtigkeit des Islam in Deutschland zu schärfen: „Seit Langem ist bekannt, dass die Wahrnehmung von Unterschieden zwischen Mitgliedern einer Gruppe zu weniger Vorurteilen führt.“¹³ Viele religiöse Vorschriften sind je nach Zeit, Raum und Kontext interpretierbar und können individuell ausgelegt werden. Zudem entwickelt sich Religiosität im Laufe der Lebenszeit jedes Einzelnen.¹⁴ Individuelle Auslegungen der religiösen Normen rücken in den Vordergrund und werden anhand von Zitaten und Bildern anschaulich und nachvollziehbar gemacht. Die Vorstellung eines homogenen Islambildes wird durch die Darstellung von unterschiedlichen individuellen Positionen und Antworten in Bezug auf muslimische Glaubensthemen in Frage gestellt. Darüber hinaus gehört die Annahme einer sehr starken muslimischen Religiosität zu den weit verbreiteten Stereotypen. In der Ausstellung wird daher auch eine oft wenig präsente säkular-orientierte, kultur-muslimische Haltung thematisiert.

Und du? Gemeinsamkeiten erkennen

Zu oft ist die Rede von „den Muslim_innen“ und „den Nicht-Muslim_innen“, als stünden sich zwei unterschiedliche homogene Gruppen starr gegenüber. Diese Dichotomie lässt nicht nur den Blick auf innere Vielfalt und Unterschiedlichkeit verblassen, sondern auch Gemeinsamkeiten und Schnittmengen in den Hintergrund treten. Zur Entwicklung von Respekt und Empathie ist es jedoch hilfreich, Verständnis füreinander zu gewinnen. Wie können jedoch übergreifende und verbindende Fragestellungen gefunden werden, um die Dichotomie der „Religiösen“ und der „Nicht-Religiösen“ zu überwinden? Weiterführen kann an dieser Stelle der Gedanke, auch die nicht-religiöse Antwort auf existentielle Fragen als Identitätsaspekt anzusehen. Denn Fragen zu existentiell-weltanschaulichen Lebensthemen können auch unabhängig von reli-

giöser Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit beantwortet werden. Das Konzept der existentiell-weltanschaulichen Fragen ist inklusiv; es dient dazu, religiös bedeutsame Fragen nicht in ausschließender Art und Weise gegenüber Menschen ohne Religionszugehörigkeit zu verhandeln. Die Voraussetzung dafür ist das gleichwertige Respektieren von religiösen und nicht-religiösen Antworten: sei es auf Themen wie Fasten und Verzichten, Werte und Lebensregeln bis hin zur Frage nach der Existenzform nach dem Tod.

Im Konkreten kann die Metaebene, die so gefunden wird, dabei helfen, dass sich sowohl muslimische als auch nicht-muslimische, gläubige oder atheistische Jugendliche selbst mit ihrer eigenen Haltung positionieren und sich in die jeweils andere Perspektiven einfühlen.

In der Ausstellung wird insbesondere der Baustein *Vielfalt im Islam* durch solch inklusive, existentiell-weltanschauliche Fragen ergänzt. Die hier gezeigten Perspektiven zur Vielfalt muslimischer Religiosität sollen nicht als in sich geschlossener Diskurs religiöser Menschen (miss-)verstanden werden, sondern sie schließen nicht-religiöse Jugendliche explizit ein.

Diskriminierung in den Blick nehmen

Mit dem gesamten Konzept der Ausstellung wenden wir uns gegen muslimfeindliche Diskriminierung und treten für eine differenzierte und reflektierte Wahrnehmung von Muslim_innen in Deutschland ein. Wir gehen davon aus, dass eine allein auf Islamkunde basierende Bildungsarbeit gegenüber muslimfeindlichen Einstellungen zu kurz greift, da antimuslimische Haltungen eng mit Kategorien wie „Kultur“, „Religion“, „Geschlecht“ oder „Klasse“ verwoben sind.¹⁵ Wir folgen damit Forschungsansätzen, welche antimuslimische Narrative „als Ausdruck einer aktuellen Form des Rassismus“¹⁶ einordnen. Von antimuslimischem Rassismus betroffen sind nicht nur gläubige Muslim_innen, sondern alle, bei denen aufgrund bestimmter äußerlicher Merkmale, ihrer Herkunft oder Kultur ein islamischer Glaube vermutet wird: „Auf dieser Grundlage werden alle Menschen, die der Gruppe der Muslime zugerechnet werden, abgewertet. Wie bei allen Rassismusformen geht mit dieser Abwertung des anderen (hier: »muslimisch«) die Aufwertung des eigenen (hier: die »christlich-westliche Kultur«) einher.“¹⁷

Die Auseinandersetzung mit den Wirkungen und Erscheinungsformen muslimfeindlicher Diskriminierung ist ein zentrales Element unserer Bildungsarbeit, auf das die Konzeption des Zusammenspiels der Ausstellungsbausteine hinausläuft. Die Inhalte der Ausstellung reflektieren Diskurselemente des antimuslimischen Rassismus, die auf Essentialisierung und Dichotomisierung aufbauen.¹⁸ Vor allem die dichtotome Gegenüberstellung des „Islams“ gegenüber „dem Westen“¹⁹ wird durch die Herangehensweise der Ausstellung grundsätzlich hinterfragt.

Darüber hinaus können sich die Schülerinnen und Schüler im Baustein *Positionieren gegen Muslimfeindlichkeit* im Konkreten mit verschiedenen Formen von Muslimfeindlichkeit auseinandersetzen, um diese zu erkennen und einzuordnen. Sie werden zu einer Reflexion von Stereotypen und zur kritischen Auseinandersetzung mit Vorurteilen aufgefordert. Zudem können sie sich gegenüber vorurteilsbehafteten Aussagen und Meinungen positionieren sowie Argumente und Positionen gegen Muslimfeindlichkeit entwickeln. Anhand verschiedener interaktiver Methoden üben die Schüler_innen einen Perspektivwechsel. Reflexion, Empathie sowie Toleranz werden auf diese Weise gestärkt.

¹⁵ Shooman, Yasemin: „....weil ihre Kultur so ist“. Narrative des antimuslimischen Rassismus, Bielefeld 2014. – S.14.
¹⁶ Ebd., S. 15.
¹⁷ DGB-Jugend: Blickpunkt: Antimuslimischer Rassismus. Berlin 2012.
¹⁸ Shooman, Yasemin: „....weil ihre Kultur so ist“. Narrative des antimuslimischen Rassismus, Bielefeld 2014. – S. 63.
¹⁹ Ebd., S. 61.

¹⁰ Nur 22,6 % der Bevölkerung Sachsens gehörten im Jahr 2015 der evangelischen Landeskirche oder der katholischen Kirche an. – Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz, September 2016.
¹¹ Vgl. Pollack, Detlef/Müller, Olaf/Rosta, Gergely/Friederichs, Nils/Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden 2014. -S. 54f. und S. 155-178.
¹² Pollack, Detlef/Müller, Olaf/Rosta, Gergely/Friederichs, Nils/Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden 2014. – S. 39.
¹³ Beelmann, Andreas, Direktor des Zentrums für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration (KomRex) der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Hier zitiert nach: Spiegel online: „Wie Kinder Vorurteile abbauen können“. – <http://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/rassismus-wie-kinder-vorurteile-abbauen-koennen-a-1172831.html>; Seite abgerufen am 02.11.2017.
¹⁴ Vgl. dazu das Konzept der „Fluiden Religiosität“ in: Arens, Edmund/Baumann, Martin/ Liedhegener, Antonius u.a. (Hg.): Religiöse Identitäten und gesellschaftliche Integration, Baden-Baden 2017.

Abgrenzung Islam und Islamismus

Während der Ausstellungskonzeption mussten wir uns der Frage stellen, ob Informationen zum Thema Islamismus in eine Ausstellung über junge Muslim_innen und Muslimfeindlichkeit gehören. Die immer wiederkehrende und oftmals unreflektierte Verknüpfung zwischen Muslim_innen und Islamismus im öffentlichen Diskurs nährt muslimfeindliche Vorurteile und unterstützt ein Narrativ des antimuslimischen Rassismus, in dem Extremismus und Religionszugehörigkeit miteinander verwoben werden. Andererseits lohnt es sich, ein Bildungsangebot bereit zu stellen, das eben jenes Narrativ durch Information und Differenzierung kritisch zu hinterfragen vermag.

Das Ziel des kleinen Bausteins *Abgrenzung von Islamismus* ist es, einen knappen Überblick an sachlichen Informationen zu bieten, die gegebenenfalls im Unterricht vertieft werden können. Die Informationen sollen es den Ausstellungsbesucher_innen ermöglichen, die Religion Islam und die politische Ideologie des Islamismus unterscheiden zu können.

Literatur:

Arens, Edmund/Baumann, Martin/Liedhegener, Antonius u.a. (Hg.): Religiöse Identitäten und gesellschaftliche Integration, Baden-Baden 2017.
DGB-Jugend: Blickpunkt: Antimuslimischer Rassismus. Berlin 2012.
Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung: „Keine Chance auf Zugehörigkeit? Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt.“, Braunschweig 2011.
Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): WISO Diskurs: Muslimbilder in Deutschland. Wahrnehmungen und Ausgrenzungen in der Integrationsdebatte, Berlin 2012.
Hakenberg, Marie/Klemm, Verena (Hg.): Muslime in Sachsen. Geschichte, Fakten, Lebenswelten, Leipzig 2016.
Mecheril, Paul/Do Mar Castro Varela, Maria/Dirim, Inci/Kalpaka, Annita/Melter, Claus: Migrationspädagogik, Weinheim und Basel 2010.
Pollack, Detlef/Müller, Olaf/Rosta, Gergely/Friederichs, Nils/Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden 2014.
Shooman, Yasemin: „...weil ihre Kultur so ist“. Narrative des antimuslimischen Rassismus, Bielefeld 2014.
Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz, September 2016. (Daten zu Kirchenmitgliedschaften in Sachsen) – <https://www.statistik.sachsen.de/html/456.htm> – Seite abgerufen am 02.11.2017.
Welsch, Wolfgang: Transkulturalität. Zur veränderten Verfassung heutiger Kulturen. In: Schneider, Irmela/Thomsen, Christian W. (Hg.): Hybridkultur. Medien – Netze – Künste, Köln 1997. - S. 67–90.

<http://www.neuemedienmacher.de/ueber-uns/standpunkte/> – Seite abgerufen am 02.11.2017.

<http://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/rassismus-wie-kinder-vorurteile-abbauen-koennen-a-1172831.html> – Seite abgerufen am 02.11.2017.

Kapitel II

Die Ausstellung im Überblick

Teil 1 – Identität

Das bin ich – das macht mich aus: Muslimische Jugendliche im Porträt	Vier muslimische Jugendliche stellen sich vor
Jeder ist vieles!	Transkultureller Kulturbegriff
Hier geht es um dich! Welche Apps gehören zu deinem Leben?	Übung zu eigenen Identitätsaspekten
Wie hältst du's mit der Religion?	Selbstreflexion zu Religiosität

Teil 2 – Muslimisch in Deutschland

Muslime und Musliminnen in Deutschland	Zahlen und Statistik
Moscheegemeinden in Ostdeutschland	Muslimische Gemeinden vor Ort
Islam in Deutschland – eine Chronik	Zeitstrahl zur deutsch-muslimischen Geschichte
Ganz normal! Muslimisch in Deutschland	Vereine, Künstler, Medien – alle muslimisch-deutsch
Wer und was ist eigentlich deutsch?	Interaktive Reflexionseinheit

Teil 3 – Vielfalt im Islam

Fasten und Verzichten	Junge Muslime und Musliminnen stellen ihre unterschiedlichen Perspektiven auf die Themen vor
Religiöse Gebote im Alltag	
Überzeugungen, Werte und Glauben	
Kopftuch – mit oder ohne?	

Teil 4 – Muslimfeindlichkeit

Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?	Definition und Merkmale von Muslimfeindlichkeit
Diskriminierung erkennen – was ist okay, was ist nicht okay?	Reflexionsmethode zum Erkennen von Vorurteilen
Was ist dein Standpunkt?	Positionierungsübung

Teil 5 – Islamismus

Religiöser Extremismus im Namen des Islam	Definition und Merkmale von Islamismus
Warum x-trem? / Was kann man tun?	Gründe für die Anziehungskraft islamistischer Ideologie sowie Abgrenzungen und Aktivitäten gegen Islamismus



Blick in den Raum



Blick in den Raum – 2



Ganz normal! Muslimisch in Deutschland



Was denkst du? Hänge deine Gedanken oder Fragen an die Pinnwand!



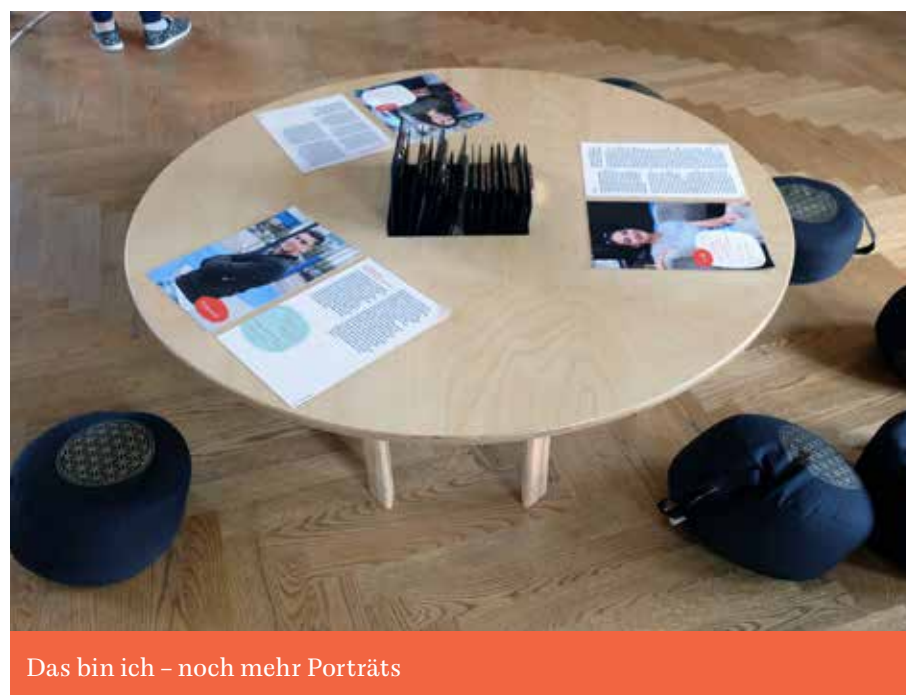
Fasten und Verzichten



Das bin ich – Resala



Das bin ich – Abdulrahman



Das bin ich – noch mehr Porträts

Inhalte der Ausstellung

Teil 1 – Identität

Das bin ich – das macht mich aus: Muslimische Jugendliche im Porträt	Vier muslimische Jugendliche stellen sich vor
Jeder ist vieles!	Transkultureller Kulturbegriff
Hier geht es um dich! Welche Apps gehören zu deinem Leben?	Übung zu eigenen Identitätsaspekten
Wie hältst du's mit der Religion?	Selbstreflexion zu Religiosität

Im Lernbereich „Identität“ stehen vor allem die Perspektiven von muslimischen Jugendlichen im Vordergrund. In den großangelegten Porträts „Das bin ich – das macht mich aus: Muslimische Jugendliche im Porträt“ stehen vier Jugendliche im Mittelpunkt, zwei Mädchen und zwei Jungen, im Alter zwischen 13 und 20 Jahren, die ihre eigenen Sichtweisen, Haltungen, Interessen und Lebensperspektiven teilen. Zwei biografische Filme geben Interviews mit den Jugendlichen wider. Zwei andere Jugendliche werden mittels einer Reihe von Porträtfotos dargestellt. In den Porträts der vier Jugendlichen Resala, Hudeifa, Abdulrahman und Suza Nur findet man die Vielschichtigkeit muslimischer Lebenswelten vor Ort. Die Jugendlichen unterscheiden sich in vielerlei Punkten.

Hinzu kommen ergänzende kleine Porträts, die weitere Jugendliche mit ihren Themen und Perspektiven vorstellen. Die Besucher_innen der Ausstellung können sich in diesem ersten Teil ein Bild davon machen, wie vielfältig es ist, muslimisch zu sein, und wie sehr sich die dargestellten Jugendlichen voneinander unterscheiden. Zudem ist es in diesem Baustein möglich, Gemeinsamkeiten jenseits der Religionszugehörigkeit zwischen sich und den porträtierten Jugendlichen zu entdecken.

Diese Lernerfahrung wird gerahmt durch eine Wand zum Kulturbegriff, in der religiöse Zugehörigkeit als nur ein Merkmal von sozialer Zugehörigkeit gesehen wird: „Jeder ist vieles!“ Religion ist nur einer von vielen Bestandteilen der eigenen Identität. Wenn ich nur einen Teil der Identität von einem Menschen in den Blick nehme, gehen mir viele andere verloren.

Diese Erfahrung können die Jugendlichen im Anschluss auch für sich selbst machen. An der Wand „Hier geht es um dich! Welche Apps gehören zu deinem Leben?“ werden die Teilnehmer_innen nach ihren eigenen Identitätsaspekten

gefragt. Die Übung wirft die Frage auf, welche Identitätsmerkmale für einen selbst besonders wichtig sind. Hier können Unterschiede und Vielfaltigkeit auch jenseits von religiösen oder ethnischen Zugehörigkeiten innerhalb der Klasse wahrgenommen werden.

Auf der Bank „Wie hältst du's mit der Religion“ können die Jugendlichen darüber reflektieren, welche Haltung und Einstellung sie zum Thema Religion mitbringen. Diese Haltung ist oft die Basis, von der aus die eigene Wahrnehmung startet, auch der Blick auf Musliminnen und Muslime.
In Ostdeutschland bringt die Mehrheit der Bevölkerung eine atheistische Zugehörigkeit mit. Diese kann den Blick auf religiöse Gruppen und Menschen beeinflussen. Es kann hilfreich sein, sich diesen eigenen Startpunkt bewusst zu machen.

Teil 2 – Muslimisch in Deutschland

Muslime und Musliminnen in Deutschland	Zahlen und Statistik
Moscheegemeinden in Ostdeutschland	Muslimische Gemeinden vor Ort
Islam in Deutschland – eine Chronik	Zeitstrahl zur deutsch-muslimischen Geschichte
Ganz normal! Muslimisch in Deutschland	Vereine, Künstler, Medien – alle muslimisch-deutsch
Wer und was ist eigentlich deutsch?	Interaktive Reflexionseinheit

Der Themenbereich „Muslimisch in Deutschland“ bietet Einblicke in das Feld muslimischer Migration nach Deutschland, die mit Informationen zur speziell ostdeutschen Geschichte ergänzt werden. Trotz der omnipräsenten Debatten über den Islam in Deutschland fehlt oftmals ein Grundwissen über die wirkliche Präsenz von Musliminnen und Muslimen. Die beiden Wände „Muslime und Musliminnen in Deutschland“ und „Moscheegemeinden in Ostdeutschland“ liefern hierzu Hintergrundinformationen. Zudem werden Moscheegemeinden aus der Region vorgestellt. Es geht darum, muslimischen Alltag in seiner Vielfalt sichtbar zu machen.
Eine weitere Einheit widmet sich der muslimisch-deutschen Geschichte, in der neben wesentlichen gesamtdeutschen Fakten auch ostdeutsche Ereignisse herausgehoben sind. Diese „Chronik“ will die Verflechtungen des muslimisch-deutschen Miteinanders aufzeigen und auf Wurzeln hinweisen, die weit in die europäische Geschichte zurückweisen.
Ferner steht in diesem Lernbereich die muslimisch-deutsche Normalität jugendlichen Lebens im Mittelpunkt – mit der man in Ostdeutschland zwar nur an wenigen Orten in Kontakt kommen kann, deren Erfahrung und Kennenlernen aber für eine allgemeine Perspektive wichtig ist. Im Stil einer Facebookseite kann man sich an der Wand „Ganz normal. Muslimisch in Deutschland“ auf einen kleinen Ausschnitt muslimischen Lebens in Deutschland einlassen. Die zum Teil jugendlichen und jungen Akteure sind in allen möglichen kreativen Lebensbereichen aktiv: in der Kunst, in der Mode, in den Medien. Sie zeichnen ein Bild von Musliminnen und Muslimen, was oft nicht wahrgenommen wird und in den öffentlichen Debatten kaum präsent ist.



Zeitstrahl zu muslimisch-deutscher Geschichte



Zahlen zu Musliminnen und Muslimen in Deutschland

Nach „muslimisch-deutsch“ werden die Jugendlichen nicht zuletzt danach gefragt, was denn „typisch deutsch“ für sie eigentlich bedeutet. Auf wen trifft das eigentlich zu? Und – bin ich denn auch typisch deutsch? Gibt es eine Vorstellung davon, dass „typisch deutsch“ auch mehrsprachig und migrantisch sein kann? Diese Wand gibt Denkanstöße, die im Klassengespräch fortgesetzt werden können.

Es folgen Ausschnitte der Wandtexte zum Teil 2 – Muslimisch in Deutschland.

Muslime und Musliminnen in Deutschland:

Zwischen 5-6 % der Bevölkerung in Deutschland sind muslimisch. In Ostdeutschland sind es noch einmal deutlich weniger. Oft wird dieser Anteil von Jugendlichen und auch Erwachsenen deutlich überschätzt.

Moscheegemeinden in Ostdeutschland:

Seit den 90er Jahren werden auch in den ostdeutschen Bundesländern muslimische Gemeinden und Moscheen gegründet. Die Gemeinden sind sehr unterschiedlich bezüglich ihrer Mitgliederzahl, ihrer Zugehörigkeit zu einer religiösen Strömung, ihrer Sprachen und ihrer Angebote. Sie alle versuchen, Ansprechpartner für die vor Ort lebenden Muslim_innen zu sein.

Chronik:

Muslimisches Leben in Deutschland gibt es vor allem seit den 1960er Jahren, als viele Menschen aus muslimisch geprägten Ländern nach Deutschland kamen. Seither gehört der Islam in vielen Lebens- und Arbeitsbereichen dazu. Doch die Anfänge des Islam in Deutschland reichen weiter zurück.

2016	Die Grünen-Politikerin Muhterem Aras wird in Baden-Württemberg als erste Muslima Präsidentin eines deutschen Landesparlaments.
2016	Die Ahmadiyya-Gemeinde plant den Bau des ersten repräsentativen Moscheegebäudes in Leipzig. Bisher sind alle muslimischen Gemeinden in der Region in Räumen zu Hause, die nicht als Moschee gebaut wurden.
2013	Der Interreligiöse Dialog gehört zur Normalität der ostdeutschen Großstädte. In Leipzig gibt es jedes Jahr eine interreligiöse Feier im Neuen Rathaus.
2009	Die letzte Ruhe finden viele Muslime und Musliminnen an dem Ort, an dem sie selbst den Großteil des Lebens verbracht haben und an dem ihre Familie lebt. Dieses Gräberfeld wurde in Magdeburg für Muslim_innen zur Verfügung gestellt.
2006	In Baden-Württemberg wird das Fach Islamunterricht erstmalig an der Schule eingeführt. Mittlerweile kann in fast allen westdeutschen Bundesländern islamischer Religionsunterricht als Schulfach gewählt werden.
1998	In Ostdeutschland gründen sich nach der Wende erste Moscheevereine, so etwa die türkischsprachige Takva-Moschee in Leipzig.
1980er	Muslimische Studierende in der DDR können in eigenen Gebetsräumen in den Studentenwohnheimen beten. Der Bau eigener Moscheen ist jedoch nicht erlaubt.

1973	Die Familien der so genannten Gastarbeiter dürfen nach Westdeutschland nachziehen. Viele muslimische Jugendliche haben Eltern, die schon in Deutschland geboren oder aufgewachsen sind.
1961	Anwerbeabkommen mit der Türkei: Aufgrund fehlender Arbeitskräfte werden viele Männer aus der Türkei (und anderen Ländern wie Italien oder Griechenland) eingeladen, nach Westdeutschland zum Arbeiten zu kommen.
1924	In Berlin-Wilmersdorf wird die älteste Moschee Deutschlands errichtet. Heute gibt es ca. 2.400 Moscheen in allen Bundesländern.
1813	Napoleon und die Kämpfe der Völkerschlacht fragen nicht nach der Religionszugehörigkeit: Der muslimische Soldat Yussuf, Angehöriger der russischen Truppen, wird in der Nähe von Leipzig bestattet.

Teil 3 – Vielfalt im Islam

Fasten und Verzichten	Junge Muslime und Musliminnen stellen ihre unterschiedlichen Perspektiven auf die Themen vor
Religiöse Gebote im Alltag	
Überzeugungen, Werte und Glauben	
Kopftuch – mit oder ohne?	

In dem Abschnitt „Vielfalt im Islam“ wird die innerislamische Vielfalt in den Blick genommen. Durch Zitate von vor Ort lebenden Musliminnen und Muslimen zu den Themen Fasten, Religiöse Gebote, Werte und muslimisches Kopftuch werden verschiedene muslimische Positionen und Perspektiven erlebbar. Auch wenn der Koran allgemeine Grundlagen enthält, die für Muslime und Musliminnen klar und eindeutig sind, sind viele religiöse Vorschriften je nach Zeit, Raum und Kontext interpretierbar. Die Schüler_innen werden in der Einleitung mittels eines übergeordneten Themas an ihrem Standpunkt abgeholt. An dieser Stelle sollen nicht die Unterschiede, sondern die Gemeinsamkeiten in den Fragestellungen erkannt werden, die von allen Menschen beantwortet werden können. Die Und-Du-Fragen helfen, sich auf die Themen mit einem persönlichen Bezug einzulassen.

Es folgen die Wandtexte zum Teil 3 – Vielfalt im Islam.

Fasten und Verzichten:
Worauf hast du schon einmal verzichtet?

Manche Menschen müssen verzichten, weil sie sich nicht alles leisten können. Andere können aus gesundheitlichen Gründen nicht alle Speisen essen. In vielen Religionen gibt es Zeiten des Verzichts, in denen gefastet wird – um sich auf das Wichtige zu konzentrieren oder um an Arme zu denken. Muslim_innen fasten während des Fastenmonats Ramadan zwischen Sonnen-auf- und Sonnenuntergang. Die Fastenzeit hat für einzelne Muslime und Musli-minnen eine unterschiedliche Bedeutung.

Laila	In meiner Familie orientieren wir uns beim Fasten an Saudi-Arabien, daher fasten wir auch im Juni nur bis 18.20 und nicht bis zum Sonnen- untergang um 22 Uhr oder so. Das Gefühl des Verzichts und die große Wertschätzung für das Essen stellen sich trotzdem ein. Ich finde die Idee schön, dass man Mitgefühl bekommt für ärmere Menschen und dass es eine Zeit ist, in der man viel spendet und Gutes tut.
Shimaa	Ich faste, seit ich zehn Jahre alt bin. Damals habe ich es meinen Eltern nachgemacht. Heute faste ich, weil es eine Pflicht für Muslime ist. Es gehört zu den fünf Säulen des Islam. Im Ramadan bin ich geduldiger und etwas ruhiger. Ich versuche im Ramadan nicht nur zu fasten, sondern auch mehr zu beten und ein besserer Mensch zu sein. Ich warte auch von Jahr zu Jahr auf den nächsten Ramadan. Ramadan ist für mich eine Chance, um mich meinem Gott zu nähern. Im Ramadan fühle ich mich ganz rein. Oh Ramadan, wann kommst du wieder!
Hanan	Dieser Monat ist eine Zeit des intensiven Miteinanders. Im Ramadan rückt die Großfamilie wieder näher zusammen, da das Fasten verbindet.
Ahmed	Ramadan bedeutet für mich mehr Barmherzigkeit gegenüber Armen und Bedürftigen und darüber hinaus das Erlangen einer gewissen Konzen- tration auf das Wesentliche. Ich genieße in diesem Monat das besondere Miteinander in der Familie, in der Verwandtschaft und unter Freunden. Mit dem Fasten vollziehe ich vor allem das göttliche Gebot. Meine Seele wird gereinigt und meine Beziehung zu Gott und meinen Mitmenschen wird gefestigt. Ramadan ist für mich auch eine gute Übungszeit für das ganze Jahr. Der Fastende sollte sich von der üblen Nachrede, dem Lästern, dem Lügen u. a. fernhalten.
Spiegel	Hast du schon einmal auf etwas verzichtet? Aus welchen Gründen? <i>Religion - Tierschutz – Veganismus – Vegetarismus – Gesundheit – Allergie...</i> Wie fühlt es sich an, wenn man nicht alles mitessen kann? Wie könnte man darauf achten, dass diejenigen, die nicht mitessen, sich dennoch wohl fühlen?

Überzeugungen, Werte und Glauben.
Was ist Dir wichtig?

Jeder Mensch glaubt an etwas, das wirklich zählt. Viele suchen nach dem Sinn des Lebens und finden ihre eigenen Antworten. Viele entscheiden sich für Werte, an denen sie sich orientieren. In den Religionen wird die Frage nach dem Sinn mit dem Glauben an Gott be- antwortet. Wie auch im Christentum und im Judentum, steht im Islam der Glau- be an einen einzigen Gott im Mittelpunkt. Der Glaube an Gott vermittelt Muslimen und Musliminnen eine Vielzahl an Werten und Überzeugungen. Er hat für jeden Einzelnen eine unterschiedliche Bedeutung.

Ahmed	Mein Glauben vermittelt mir Werte wie Freiheit, Respekt, Wahrheit, Frieden, Liebe und Toleranz. Diese Werte sind in meinem Glauben ver- ankert. Der Glaube bedeutet für mich: eine innere Ruhe und Hoffnung auf die Zukunft.
Shimaa	Glauben ist mir sehr wichtig, es ist ein Teil von meinem Alltag. Wenn ich schwach, depressiv oder krank bin, dann wende ich mich direkt an meinen Gott, dann rufe ich Ihn – „Oh Gott, hilf mir“ –, und auch wenn ich glücklich bin, danke ich Ihm, weil ich an Ihn glaube.
Farnoosh	Die Werte, die mein Leben am meisten bestimmen, sind, dass ich immer ehrlich bin und meinen Mitmenschen helfe. Am wichtigsten ist, dass das, was ich für mich wünsche, jeder bekommen soll: z. B. Frieden und Gesundheit. Das verbietet es mir, anderen Menschen Schlechtes zu wünschen.
Hudeifa	Meine Religion vermittelt mir Werte wie Ehrlichkeit, Respekt vor anderen, und Frieden. Meine Religion erklärt mir den Sinn des Lebens und wie man im Leben glücklich sein kann.
Jinan	Glauben ist die Nahrung meiner Seele. Es schenkt mir Frieden im Herzen, gibt mir das Gefühl der Freiheit und verleiht mir Halt und Stütze im Leben.
Spiegel	Welche Werte findest du wichtig und richtig? Woher hast du die Werte und Regeln, nach denen du lebst? <i>Religiöse Überzeugungen – Menschenrechte – Tierschutz – Veganismus - Humanismus – Feminismus – politische Überzeugungen...</i> Welche Fragen an das Leben hast du? Was machst du, wenn du nicht weiter weißt?

Religiöse Gebote im Alltag. Was bestimmt deinen Alltag?

Die meisten Menschen halten sich an bestimmte Grundregeln oder wichtige Überzeugungen, die den Tagesablauf, den Jahresrhythmus oder das moralische Handeln bestimmen. In allen Religionen geben Gebote vor, wie man sich gut und richtig verhält – so auch im Islam. Es gibt viele religiöse Gebote, die den Alltag bestimmen. Dazu zählen zum Beispiel das regelmäßige Gebet oder das Einhalten von Speiseregeln. Im Leben jedes einzelnen Muslims können die Gebote aber eine ganz unterschiedliche Rolle spielen.

Shimaa	Gebote sind für mich selbstverständlich, damit habe ich kein Problem. Aber am Ende bin ich auch ein Mensch und mache natürlich auch Fehler. Die Gebete verrichte ich regelmäßig. Man soll fünfmal am Tag zu bestimmten Zeiten beten, aber manchmal bin ich auf der Arbeit oder unterwegs, so dass ich nicht beten kann. Dann bete ich später alle Gebete zu Hause. Das tut mir weh, weil eigentlich sollte ich es zu der richtigen Zeit verrichten. Die Speiseregeln halte ich ein. Ich komme aus Ägypten und es ist nicht nur religiös, sondern auch kulturell, dass man kein Schwein isst oder Alkohol trinkt. Man verwendet auch das Wort Schwein in Ägypten gar nicht.
Farnoosh	Ich bete, um ruhig zu werden, dafür benötige ich aber keine festen Zeiten, weswegen ich mich auch nicht an die vorgegeben Gebetszeiten halte, da es keinen Termin für die Konversation mit Gott braucht. Ich esse und trinke Dinge, die gut für meine Gesundheit sind. Daher lehne ich Schweinefleisch und Alkohol ab, da sie schädlich sind, aber nicht weil es verboten ist.
Hanan	Für mich zählen die Einhaltung aller Gebote oder Regeln weniger. Für mich zählt das humanistische Handeln und Denken, das in jeder Religion verhaftet ist.
Ahmed	Religiöse Gebote wie Gebet und Speiseregeln sind ein sehr kleiner Teil meines Alltags. Dabei, wie z. B. beim Gebet, fühle ich mich zufrieden. Die Momente des Gebets gelten für mich wie eine Sitzung der Seelsorge; da spreche ich mit meinem Gott, erzähle ihm alles, was ich auf dem Herzen habe. Im Alltag gibt es aber viele andere religiöse Empfehlungen, die aus meiner Sicht nicht weniger wichtig sind als die religiösen Gebote. Das sind z. B. die Sorge um Verwandte, Nachbarn und Freunde, oder die Verantwortung gegenüber der Umwelt.
Spiegel	Welche Regeln bestimmen deinen Alltag? Gibt es bestimmte Normen, nach denen du dich verhältst – oder die du einzuhalten versuchst? Gibt es etwas, was du auf keinen Fall machen würdest und <i>voll daneben</i> findest? Was wäre das?

Kopftuch – mit oder ohne?

Das muslimische Kopftuch ist bekannt als Symbol des islamischen Glaubens. Die meisten Musliminnen, die ein Kopftuch tragen, tun dies aus religiösen Gründen. Andere wiederum sehen es als Symbol für ihren Glauben, den sie öffentlich zeigen wollen. Die große Mehrheit der jungen Musliminnen in Deutschland trägt kein Kopftuch. Zu dem Thema Kopftuch gibt es sehr unterschiedliche Haltungen – auch unter Musliminnen.

Jinan	Die Bedeckung meines Körpers, inklusive Kopftuch, gibt mir als Frau das Gefühl, frei zu sein, denn sie ist für mich universell und zeitlos. Man folgt z. B. keinem Modetrend oder Zeitgeist. Es gibt mir das Gefühl, EINS zu sein mit dem Universum.
Laila	Ich mag die Idee, nicht alles von sich zeigen zu müssen. Vor allem heutzutage, wo Freizügigkeit und auch Sexismus immer mehr zunehmen. Ich selber trage aber kein Kopftuch.
Shimaa	Ich trage Kopftuch, seit ich elfoder zwölfJahre bin, damals habe ich das einfach meiner Mama und anderen Verwandten nachgemacht. Momentan trage ich mein Kopftuch aus einem religiösen Grund. Ich bin der Meinung, dass es Pflicht ist. Wenn ich ohne Kopftuch auf die Straßen gehe, fühle ich mich nackt. Ich finde, es ist ein Teil von meiner Identität und meinem Leben. Ich habe mich auch daran gewöhnt, dass ich immer Kopftuch trage. Es ist mir auch egal, wenn andere kein Kopftuch tragen, Auf jeden Fall ist es ein Verhältnis zwischen der Einzelnen und Gott.
Farnoosh	Ein Kopftuch ist für mich lediglich ein Stück Stoff, wobei es kein Beweis ist, dass ich eine gute oder schlechte Person bin, wenn ich das Kopftuch nicht trage. Außerdem steht nirgends im Koran, dass Frauen ein Kopftuch tragen müssen, aber es steht sehr wohl im Koran, dass es in dieser Religion keinen Zwang gibt. Daher sehe ich keinen Grund, das Kopftuch zu tragen, und tue dies auch nicht in Deutschland.
Spiegel	Kleider machen Leute – oder? Wärst du ein anderer Mensch, wenn du eine bestimmte Kleidung tragen würdest? Gibt es Kleidungsstücke, die dir sehr wichtig sind? Für was stehen sie? Welche Aussage machst du mit deinem eigenen Kleidungsstil? Gibt es andere Symbole, mit denen du deine Haltung oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zeigen willst? <i>Religion – politische Haltung – Umweltschutz – Zugehörigkeit zu einer Clique...</i>

Teil 4 – Muslimfeindlichkeit

Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?	Definition und Merkmale von Muslimfeindlichkeit
Diskriminierung erkennen – was ist okay, was ist nicht okay?	Reflexionsmethode zum Erkennen von Vorurteilen
Was ist dein Standpunkt?	Positionierungsübung

Im Lernbereich „Muslimfeindlichkeit“ werden Jugendliche sensibilisiert für Mechanismen von Diskriminierung sowie für die Wirkung von ausgrenzenden und diskriminierenden Worten und Handlungen. Die Wand „Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?“ vermittelt sachliche Informationen zu den Merkmalen und der Verbreitung von Muslimfeindlichkeit sowie den unterschiedlichen Formen, in denen diese zum Ausdruck kommen kann. Auf den beiden weiteren Wänden des Bausteins werden die Ausstellungsbesucher_innen mittels partizipativer Elemente aufgefordert, sich mit konkreten Vorurteilen und Stereotypen zu beschäftigen und eine eigene Position einzunehmen. Ziel ist es, die eigene Haltung zu reflektieren und Argumente gegen muslimfeindliche Positionen zu kennen. Die Themen und Thesen der Wände lassen sich im Unterricht aufgreifen und vertiefen.

Es folgen Ausschnitte der Wandtexte zum Teil 4 – Muslimfeindlichkeit.

Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?

Muslimfeindlichkeit ist eine Form vom Rassismus. Sie richtet sich gegen Muslime und Musliminnen und gegen Menschen, die für solche gehalten werden – wegen ihrer Sprache, ihrer Hautfarbe oder ihrer Herkunft.

Muslimfeinde halten den Islam pauschal für schlecht. Zwischen den muslimischen Menschen mit ihren verschiedenen Lebensstilen und Einstellungen wird nicht unterschieden. Folgende Merkmale gehören zu muslimfeindlichem Denken:

- Muslime werden als eine einheitliche Gruppe gesehen.
- Allen Muslim_innen werden die gleichen negativen Eigenschaften zugeschrieben: rückständig, frauenfeindlich, terroristisch u. ä.
- Aufgrund dieser negativen Zuschreibungen werden Muslime und Musliminnen schlechter behandelt. Das nennt man Diskriminierung.
- Muslimfeinde fühlen sich häufig selbst besser und überlegen, weil sie Muslim_innen als weniger wertvolle Menschen betrachten.

INFOBOX

Muslimfeindliche Einstellungen lassen sich durch Meinungsumfragen feststellen und sind erschreckenderweise weit verbreitet. Viele Menschen in Deutschland verbinden den Islam vor allem mit negativen Eigenschaften.

So viele Menschen (in Prozent) stimmen den folgenden Aussagen zu:

Der Islam ist bedrohlich.

57%

Quelle: Religionsmonitor der Berthelsmann Stiftung 2014

Der Islam passt nicht in die westliche Welt.

61%

Quelle: Religionsmonitor der Berthelsmann Stiftung 2014

Muslimen sollte die Zuwanderung untersagt werden.

41%

Quelle: Die Leipziger „Mitte“-Studien 2016

Gleichzeitig haben die meisten Menschen wenig persönliche Kontakte zu Musliminnen und Muslimen. Wer viele Vorurteile hat, kann nicht mehr sehen, welche Eigenschaften und Besonderheiten die einzelnen Menschen haben.

Muslimfeindliche Einstellungen können zu verschiedenen Formen von Diskriminierung führen.

Muslimfeindliche Hetze im Internet

Im Internet finden sich einige Seiten, die gezielt Hass gegen Muslim_innen in Deutschland schüren. Die Autor_innen glauben, dass Muslim_innen bald die Herrschaft übernehmen und muslimische Gesetze eingeführt werden. Der Islam als Religion wird hier mit dem Islamismus (politische Weltanschauung) gleichgesetzt.

Der größte islamfeindliche Webblog in Deutschland ist die Internetseite *Politically Incorrect* (kurz: PI). An manchen Tagen zählt sie bis zu 100.000 Besucher.

Angriffe auf Moscheen

Muslimfeindliche Einstellungen führten in den letzten Jahren zu einer steigenden Anzahl von Angriffen auf Moscheen. Es gibt beleidigende Schriftzüge an den Gebäuden, das Aufstellen von Schweineköpfen und auch Brandanschläge. Zwei Beispiele:

Februar 2016 – Auf dem Baugelände der Moschee für die Ahmadiyya-Gemeinde in Leipzig wurde zum zweiten Mal ein totes Schwein abgelegt. Das Schwein gilt im Islam als unreines Tier.

September 2016 – Unbekannte haben auf eine Moschee in Dresden einen Sprengstoffanschlag verübt. Der Imam und seine Familie blieben zum Glück unverletzt.



Formen von Muslimfeindlichkeit

Beleidigungen

Muslim_innen oder Menschen, die aufgrund ihrer Sprache oder ihres Aussehens für solche gehalten werden, sind immer wieder Beleidigungen und Beschimpfungen ausgesetzt. Einige der Kommentare, die zum Beispiel Mädchen mit Kopftuch zu hören bekommen, könnt ihr in dem Film auf der Wand Diskriminierung erkennen finden.

Angriffe auf Personen

Muslimfeindliche Einstellungen können auch in Gewalt umschlagen. Das zeigt der Mord an der ägyptischen Nationalhandballspielerin Marwa El-Sherbini. Sie wurde 2009 in Dresden während einer Gerichtsverhandlung erstochen.

Ausgrenzung

Vorurteile können auch zu Ausgrenzung führen. Zum Beispiel, wenn Menschen aufgrund ihres Namens keinen Ausbildungsplatz bekommen: Eine Studie der Uni Linz kommt zu dem Ergebnis, dass eine Bewerberin mit deutschem Namen 4x häufiger zum Bewerbungsgespräch eingeladen wird als eine Bewerberin mit türkischem Namen und Kopftuch – und das bei gleichen Voraussetzungen in den Bewerbungsunterlagen!

Was ist dein Standpunkt?!

Die folgenden Thesen werden häufig in den Medien oder in der Politik diskutiert. Was ist die Position der Schüler_innen? Können sie Gegenargumente zu den Vorurteilen finden?

In Deutschland besteht die Gefahr einer Islamisierung.	In Deutschland leben insgesamt ca. 5% Musliminnen und Muslime, in Sachsen sind es sogar nur zwischen 1% und 2%. Auch die stärkere Zuwanderung von muslimischen Geflüchteten 2015 hat diese Zahl nur sehr wenig steigen lassen. Zudem bekennt sich der Großteil der hier lebenden Muslim_innen zur demokratischen Grundordnung. <i>Quelle: Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009</i>
Der Islam ist mit demokratischen Werten vereinbar.	Die überwiegende Mehrheit der Muslim_innen in Deutschland hält die Demokratie für die beste Regierungsform. Auch in muslimischen Ländern setzen sich viele Menschen für demokratische Strukturen ein. <i>Quelle: Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung 2015</i>
Alle muslimischen Mädchen und Frauen müssen ein Kopftuch tragen.	Wusstest du, dass nur rund 22% der muslimischen Mädchen im Alter zwischen 17 und 25 in Deutschland ein Kopftuch tragen? Die Gründe für oder gegen ein Kopftuch sind sehr unterschiedlich. Jedes Mädchen und jede Frau sollte jedoch selbst darüber entscheiden dürfen. <i>Quelle: Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009</i>
Gewalt und Terrorismus sind Teil des Islam.	Einige islamistische und terroristische Gruppen verwenden den Islam als Rechtfertigung für Gewalt und Terror. Die meisten Muslime und Musliminnen lehnen jedoch die Gewalt, die im Namen des Islam ausgeübt wird, ab. Muslim_innen sind zudem die größte Opfergruppe islamistischer Gewalt, zum Beispiel in Syrien und im Irak als Opfer des Islamischen Staats (IS).
Muslime und Musliminnen sind streng religiös.	Die Mehrheit der Muslim_innen ist gläubig: 36% bezeichnen sich als streng gläubig, weitere 50% als eher gläubig. Das entspricht in etwa den religiösen Einstellungen bei Angehörigen anderer Religionen. <i>Quelle: Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009</i>

Teil 5 – Islamismus

Religiöser Extremismus im Namen des Islam	Definition und Merkmale von Islamismus
Warum x-trem? / Was kann man tun?	Gründe für die Anziehungskraft islamistischer Ideologie sowie Abgrenzungen und Aktivitäten gegen Islamismus

Während des Prozess' der Ausstellungskonzeption gab es in unserem Projektteam viele Diskussionen zu der Frage, ob, und wenn ja, wie Informationen zum Thema Islamismus in eine Ausstellung über junge Muslim_innen und Muslimfeindlichkeit gehören. Die Entscheidung fiel uns nicht leicht. Die immer wiederkehrende und oftmals unreflektierte Verknüpfung zwischen Muslim_innen und Islamismus im öffentlichen Diskurs nährt die muslimfeindlichen Vorurteile, denen viele Musliminnen und Muslime alltäglich in Deutschland ausgesetzt sind. Warum also nicht das Thema beiseite lassen?

Demokratiefeindliche Ideologien in ihren unterschiedlichen Ausprägungen sind leider Teil unserer Gesellschaft. Zu diesen Ideologien zählen seit einigen Jahren auch islamistische Positionen. Islamistische Gruppen und Prediger greifen in ihrer Agitation unter anderem auf die vorhandene Muslimfeindlichkeit in der Gesellschaft zurück, um muslimische Jugendliche anzusprechen. Gleichzeitig nutzen rechte Parteien und Gruppen das Thema Islamismus für ihre Agitation gegen Muslim_innen in Deutschland und deren gleichberechtigte Teilhabe an dieser Gesellschaft. Die beiden Phänomene sind in der Realität sowie im öffentlichen Diskurs vielfältigst miteinander verknüpft. Es kursieren viele falsche Informationen, die Muslimfeindlichkeit weiter schüren. Dagegen können Wissen und eine differenzierte Betrachtung dazu beitragen, diesen falschen und stereotypen Ansichten etwas entgegenzusetzen.

Der Baustein *Islamismus* will einen kleinen Überblick an sachlichen Informationen bieten, die gegebenenfalls im Unterricht vertieft werden können. Die Informationen sollen es den Ausstellungsbesucher_innen ermöglichen, klar die Religion Islam und die politische Ideologie des Islamismus unterscheiden zu können. Zu den sachlichen Informationen gehören eine Definition sowie die Merkmale des Phänomens. Ergänzend finden sich hierzu die Zahlen des Verfassungsschutz zur Anzahl von Islamisten in Deutschland.

Auf einer zweiten Wand sind verschiedene Gründe zusammengestellt, warum islamistische Ideologien und Gruppen derzeit so attraktiv für einige Menschen sind. Einige dieser Gründe treffen auch auf andere Formen von religiösem oder politischem Extremismus zu. Der Blick auf andere Formen radikaler Ideologien kann helfen, das Phänomen besser einzuordnen und sich von einer einseitigen Betrachtung zu lösen. Zudem finden sich hier Informationen dazu, was von muslimischen und nichtmuslimischen Menschen gegen Islamismus bereits getan wird.

Wichtig ist es, während der gesamten Behandlung des Themenkomplexes auf eine klare Trennung der Begriffe Islam – Islamismus bzw. Muslime – Islamisten zu achten.

Es folgen die Wandtexte zum Teil 5 – Islamismus.

Islamismus – Religiöser Extremismus im Namen des Islam

Islam und Islamismus sind verschiedene Dinge. Der Islam ist eine Religion, der Islamismus eine politische Weltanschauung. Gerade weil die beiden Begriffe ähnlich klingen, ist es wichtig, sie klar voneinander zu unterscheiden.

Was ist eigentlich Islamismus?
Islamisten halten ihre Auslegung des Islams für die einzig richtige. Diese Vorstellungen wollen sie in Politik und Gesellschaft durchsetzen. Eine Trennung von Religion und Staat lehnen sie ab.
Unter dem Stichwort „Islamismus“ fasst man verschiedene Gruppen und Strömungen zusammen. Der Salafismus ist zum Beispiel eine dieser Strömungen. Einige der Gruppen sind für den Einsatz von Gewalt zur Durchsetzung ihrer Interessen. Die Mehrheit der Islamisten in Deutschland lehnt jedoch Gewalt ab. Dennoch stehen sie mit ihren Ansichten im Widerspruch zu den Menschenrechten und zur Freiheit des Einzelnen.



Was kennzeichnet Islamisten?

- 1 „Wer seinen Glauben nicht so lebt wie wir, ist kein richtiger Muslim/
keine richtige Muslima.“
Islamisten legen den Koran wortwörtlich aus und behaupten, sie seien im Besitz der einzigen unveränderlichen Wahrheit. Diese Wahrheit müsse unter muslimischen und nichtmuslimischen Menschen verbreitet werden.
- 2 „Wer nur ein bisschen zweifelt, der ist kein Muslim.“
Islamisten lehnen die Vorstellung ab, dass religiöse Quellen interpretiert, das heißt unterschiedlich gedeutet werden können. Sie sehen es als eine Pflicht, den religiösen Gesetzen buchstäblich zu gehorchen. Eigenes Nachdenken und Diskussionen mit anderen Gläubigen haben hier keinen Raum.
- 3 „Wenn du nicht so lebst, wie Allah es befohlen hat, kommst du in die Hölle.“
Islamisten drohen in extremen und detaillierten Schilderungen mit den Qualen der Hölle und versuchen so, Muslime und Musliminnen zum Gehorsam zu bewegen.
- 4 „Ich sage ganz klar und deutlich: Christen sind Ungläubige.“
Islamisten werten häufig Gläubige anderer Religionen und Menschen ohne Religionszugehörigkeit ab. Sie fordern Abgrenzung statt Dialog.
- 5 „Die Demokratie ist falsch. Der Staat sollte nach islamischen Gesetzen geführt werden.“
Islamisten lehnen das demokratische System ab. Aus ihrer Sicht ist nur Gott unfehlbar, und daher müsse die gesamte Gesellschaft Gottes Geboten und ihrer Auslegung des islamischen Rechts folgen.
- 6 „Im Dschihad muss man auch mit Waffen für eine islamische Gesellschaft kämpfen.“
Ein Teil der Islamisten befürwortet Gewalt im Kampf für ihre Ziele.
In Deutschland ist dies jedoch nur ein kleiner Teil.

Schon gewusst?

Der Verfassungsschutz gibt für 2014 die Zahl der Islamisten mit knapp 44.000 an, das bedeutet 1% der ca. 4 Millionen Muslime und Musliminnen in Deutschland lässt sich dieser extremen Strömung zuordnen. Nur ein kleiner Teil von diesen 1% wird zudem als gewaltbereit eingeschätzt.

Warum x-trem?

Einige islamistische Gruppen (z. B. die Salafisten) haben in den vergangenen Jahren viel Zulauf von Jugendlichen erhalten, von muslimischen und nichtmuslimischen. Was könnte der Grund dafür sein?

Wissensdurst:

Die Islamisten bieten den Jugendlichen leicht verständliche Informationen und Wissen zum Islam auf deutscher Sprache.

Diskriminierungserfahrung:

Muslimische Jugendliche machen immer wieder die Erfahrung, hier nicht dazuzugehören. Sie erleben Vorurteile und Diskriminierung, z. B. in der Schule und in den Medien. Von den Islamisten hingegen bekommen sie Anerkennung für ihre muslimische Identität.

Familienersatz:

Einige Kinder und Jugendliche bekommen von ihren Eltern nicht die Geborgenheit und Sicherheit, die sie brauchen. Junge Menschen (muslimisch und nichtmuslimisch) finden dann in radikalen Gruppen Halt und ein Gemeinschaftsgefühl.

Wiedergewonnenes Selbstwertgefühl:

Einige Jugendliche machen schlechte Erfahrungen in der Schule oder bei der Suche nach einem Job oder Ausbildungsplatz. Sie erhalten in radikalen Gruppen ein neues Selbstbewusstsein und ein Gefühl von Stärke.

Streben nach Gerechtigkeit:

Islamisten locken Jugendliche mit dem Kampf für Gerechtigkeit. Sie sind überzeugt, dass Muslim_innen in Deutschland und auch weltweit unterdrückt sind und sich deshalb gemeinsam zur Wehr setzen müssen.

Provokation:

Islamismus ist eine Möglichkeit, das eigene Bedürfnis nach Protest und Provokation gegenüber den Eltern und der Gesellschaft auszuleben.

Orientierung und Lebensziel:

Islamisten bieten eine einfache Orientierung in einer komplexen Welt. Sie vermitteln klare Regeln: was falsch und was richtig ist, was gut und was böse, wer Freund ist und wer Feind. So kann man scheinbar ohne viel Nachdenken das Richtige tun.

Traditionen:

Die Islamisten finden deshalb so leicht Gleichgesinnte, weil sie an verbreitete Einstellungen von konservativen Muslimen und Musliminnen anknüpfen können, z. B. eine auf Gehorsam beruhende Erziehung, die Tabuisierung von Sexualität und traditionelle Geschlechterrollen.

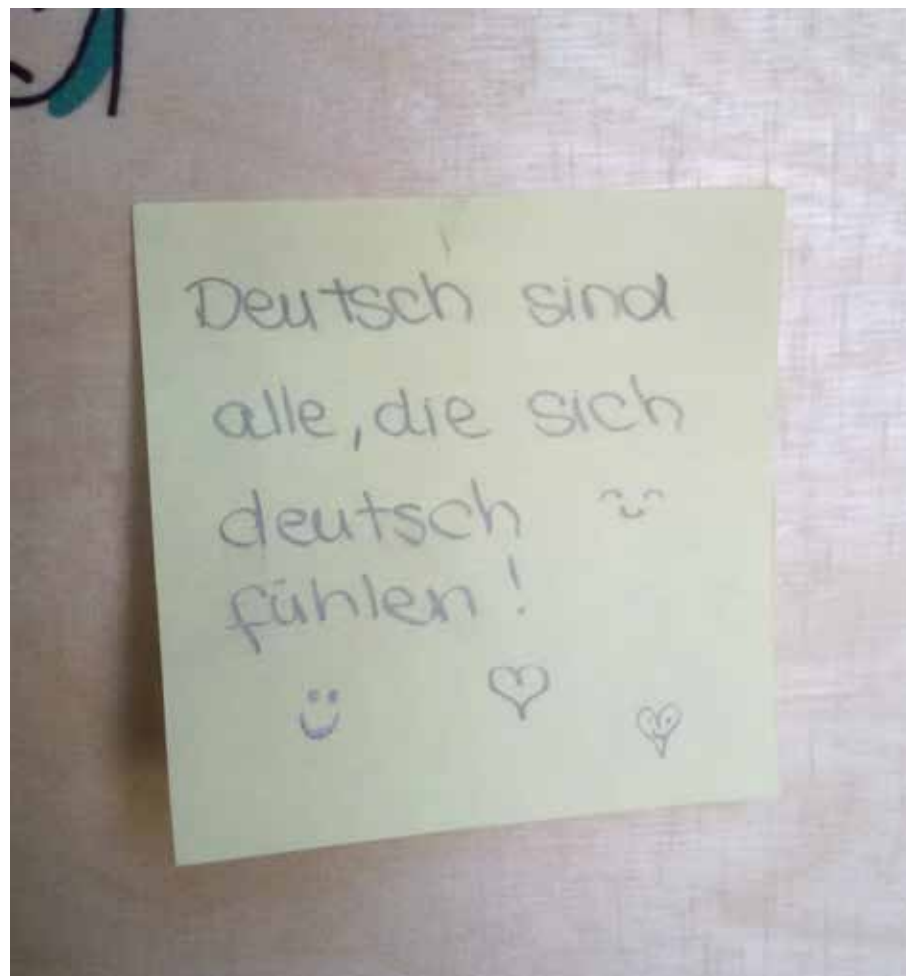
Was kann man tun?

Muslimische und nichtmuslimische Menschen versuchen auf unterschiedliche Weise gegen islamistische Gruppen und gegen die Gefahr von Terroranschlägen vorzugehen.

1. #NotInMyName: Viele Muslim_innen grenzen sich von radikalen Auslegungen ab. Nach den Terroranschlägen auf die Pariser Zeitschrift „Charlie Hebdo“ startete zum Beispiel in England unter dem Hashtag #NotInMyName (Nicht in meinem Namen) via Twitter eine Kampagne, der sich weltweit viele Muslime und Musliminnen anschlossen. Bei YouTube sowie in tausenden Twitter-Kommentaren verurteilten sie die Gewalttaten des Islamischen Staates (IS) und erklärten, warum der IS für sie nichts mit dem Islam zu tun hat.

2. Der Staat beobachtet neben anderen demokratiefeindlichen Gruppen auch islamistische Organisationen und Einzelpersonen. Wenn die Gefahr besteht, dass es zu einer Gewalttat kommt, dann kann die Polizei eingreifen. So wurden in den vergangenen Jahren mehrere Gewalttaten und Terroranschläge verhindert.

Außerdem gibt es verschiedene Beratungsstellen, an die sich Familien und Freunde wenden können, wenn sie befürchten, jemand könnte in die islamistische Szene abrutschen.



Wer ist eigentlich deutsch? – Antwort einer Schülerin

Kapitel IV

Materialien für Lehrer_innen

Die Ausstellung kommt zu Ihnen an die Schule? Zur inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung des Ausstellungsbesuchs können Sie die folgenden Materialien und Ideen heranziehen.

⇒ *Schülerbogen kurze Variante (S. 36/37) und Schülerbogen ausführliche Variante (S. 38-44)*
Mit den unterschiedlichen Schülerbögen kann sich Ihre Klasse die Inhalte der Ausstellung selbständig erarbeiten.

⇒ *Zur Arbeit mit den Schülerbögen (S. 45/46)*
Hinweise zu Nutzungsmöglichkeiten der Schülerbögen sowie weiterführende Ideen für die Einbindung der Ausstellung in den Unterricht finden Sie in diesem Abschnitt.

⇒ *Feedbackbogen für Pädagog_innen (S. 47)*
Ihr Feedback ist uns wichtig! Wenn möglich, füllen Sie bitte den Feedbackbogen aus und senden Sie ihn uns zu. Zur Weiterentwicklung der Ausstellung sind wir immer darauf angewiesen, Feedback vorzuweisen und auszuwerten.

⇒ *Schülerfeedbackbogen (S. 48)*
Insbesondere freuen wir uns über das Feedback der Schüler_innen.

Weitere interessante Materialien aus unseren Projekten in der interkulturellen Bildungsarbeit finden Sie unter zeok.de/bildung/materialien/publikationen sowie auf der Homepage www.muslimisch_in_ostdeutschland.de. Dort gibt es auch den *Flyer zur Ausstellung* mit allen wichtigen Informationen zum Herunterladen.

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

Schülerbogen

Teil 1 – Identität

Das bin ich – das macht mich aus! Muslimische Jugendliche im Porträt

Abdulrahman, Rezala, Suza und Hudeifa stellen sich hier vor! Schau dir ihre Porträts an.
Sie sind muslimisch – und was sind sie noch?

Welche Gemeinsamkeiten kannst du zwischen einem/einer der Jugendlichen und dir selbst entdecken?

Teil 2 – Muslimisch in Deutschland

Muslim_innen in Deutschland

Wie viel Prozent der Menschen in deinem Bundesland sind muslimisch?

Moscheegemeinden in Ostdeutschland

Gibt es eine Moschee in deiner Nähe?

Islam in Deutschland – eine Chronik

Seit wann gibt es einen deutlichen Zuwachs an Muslim_innen in Westdeutschland? Was war der politische Grund dafür?

Wann wurden die ersten Moscheen in Ostdeutschland gegründet?

Wer und was ist eigentlich deutsch?

Was oder wer ist für dich typisch deutsch?

Wenn du dir deine eigene Auswahl durchliest: bist du selbst dann typisch deutsch?

Teil 3 – Vielfalt im Islam

Fasten und Verzichten – Religiöse Gebote im Alltag – Überzeugungen, Werte und Glauben – Kopftuch – mit oder ohne?

Vier Muslim_innen geben hier ihre persönlichen Antworten zu verschiedenen Themen.

Suche dir eine Wand aus! Nenne zwei Antworten, die du sehr unterschiedlich findest.

Überlege, warum die Antworten so verschieden sein können.

Teil 4 – Muslimfeindlichkeit

Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?

Wie drückt sich Muslimfeindlichkeit aus? Nenne drei Beispiele.

Diskriminierung erkennen: Was ist okay? Was ist nicht okay?

Notiere 2 Aussagen, die du diskriminierend findest! Warum sind die Aussagen verletzend?

Notiere 2 Aussagen, die du okay findest? Warum?

Teil 5 – Islamismus

Religiöser Extremismus im Namen des Islam

Was sind die Unterschiede zwischen Islam und Islamismus?

Wie viel Prozent der Muslim_innen in Deutschland sind Islamisten?

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

Schülerbogen: Teil 1 – Identität

Das bin ich – das macht mich aus! Muslimische Jugendliche im Porträt

Abdulrahman, Rezala, Suza und Hudeifa stellen sich hier vor! Schau dir ihre Porträts an.
Sie sind muslimisch – und was sind sie noch?

Welche Unterschiede findest du zwischen den vier Jugendlichen?

Welche Gemeinsamkeiten kannst du zwischen einem/einer der Jugendlichen und dir selbst entdecken?

Jeder ist vieles!

Welche Aspekte gehören zur Identität eines Menschen?

Welche Aspekte sind für dich wichtig, wenn du eine neue Person kennlernst?

Hier geht es um dich! Welche Apps gehören zu deinem Leben?

Was hat Einfluss darauf, welche Identitätsaspekte (Apps) dir wichtig sind?

Wird deine Auswahl an Apps in 5 – 10 Jahren noch die gleiche sein? Was könnte sich verändern?

Wie hältst du's mit der Religion?

Wie ist deine Haltung zu Religion? Vervollständige die Satzanfänge:

→ Religion ist

→ Ich kann nicht verstehen, wie man Religion

Wie beeinflusst das deinen Blick auf Menschen mit einer anderen oder keiner Religion?

Haben deine Eltern die gleiche Haltung zu Religion wie du? Worin unterscheidet ihr euch?

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

Schülerbogen: Teil 2 – Muslimisch in Deutschland

Muslim_innen in Deutschland

Wie viel Prozent der Menschen in deinem Bundesland sind muslimisch?

Die Prozentzahlen zwischen den ost- und westdeutschen Bundesländern unterscheiden sich sehr.
Nenne mindestens einen Grund dafür!

Oft wird die Zahl der Muslim_innen in Deutschland deutlich überschätzt. Nur jeder Zehnte schätzt richtig. Hast du eine Idee, woran es liegen kann, dass so viele Menschen die Zahl der Muslime und Musliminnen in Deutschland höher einschätzen?

Moscheegemeinden in Ostdeutschland

Gibt es eine Moschee in deiner Nähe?

Welche Unterschiede findest du zwischen den hier vorgestellten Gemeinden?

Islam in Deutschland – eine Chronik

Wann wurde die erste Moschee in Deutschland gegründet?

Seit wann gibt es einen deutlichen Zuwachs an Muslim_innen in Westdeutschland?
Was war der politische Grund dafür?

Wann wurden die ersten Moscheen in Ostdeutschland gegründet?

Seit wann gibt es das Fach Islamunterricht an Schulen in Deutschland? Was könnte der Vorteil davon sein?

Ganz normal! Muslimisch in Deutschland

Welche der *befreundeten* Vereine und Personen findest du interessant?
Über wen hättest du Lust weitere Informationen zu recherchieren?

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

Unterscheiden sich die Personen auf der Wand von dem Islambild in vielen Medien? Wenn ja, wie?

Hier sind einige *Empfehlungen* aus Musik und Kunst. Such dir eine aus!
Welche Gedanken und Fragen hast du dazu?
Was denkst du, was der Künstler/die Künstlerin mit dem Produkt sagen möchte?

Wer und was ist eigentlich deutsch?
Was ist für dich typisch deutsch?
Wer ist deutsch?

Wenn du dir deine eigene Auswahl durchliest: bist du selbst dann typisch deutsch?

Welche der Zuschreibungen an der Wand, denkst du, sind Vorurteile? Warum?

Weißt du, woher die folgenden „typisch deutschen“ Dinge eigentlich kommen?
Bier, Kartoffel, Kaffee, Fußball, Grundrechte

Welche Beispiele, die typisch deutsch aber zugleich irgendwann nach Deutschland „eingewandert“ sind, fallen dir noch ein?

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

Bei diesem Baustein gibt es vier Themen: Fasten und Verzichten – Religiöse Gebote im Alltag – Überzeugungen, Werte und Glauben – Kopftuch – mit oder ohne?
Suche dir/sucht euch ein Thema aus und beantworte dazu die Fragen.

Fasten und Verzichten

Welche Aussagen überraschen dich?

Was hast du nicht verstanden? Welche Fragen hast du?

Vier Muslim_innen geben hier ihre persönlichen Antworten zu diesem Thema. Suche zwei Antworten, die du sehr unterschiedlich findest. Überlege, warum die Antworten so verschieden sein können.

Hast du selbst schon einmal auf etwas verzichtet? Aus welchen Gründen?
Religion - Tierschutz – Veganismus – Vegetarismus – Gesundheit – Allergie ...

Wie fühlt es sich an, wenn man nicht alles mitessen kann?
Wie könnte man darauf achten, dass diejenigen, die nicht mitessen, sich dennoch wohl fühlen?

Überzeugungen, Werte und Glauben

Welche Aussagen überraschen dich?

Was hast du nicht verstanden? Welche Fragen hast du?

Fünf Muslim_innen geben hier ihre persönlichen Antworten zu diesem Thema. Suche zwei Antworten die du sehr unterschiedlich findest. Überlege, warum die Antworten so verschieden sein können.

Welche Werte findest du wichtig und richtig?
Woher hast du die Werte und Regeln, nach denen du lebst?
Religiöse Überzeugungen – Menschenrechte – Tierschutz – Veganismus - Humanismus – Feminismus: – politische Überzeugungen ...

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

Schülerbogen: Teil 3 – Vielfalt im Islam

Welche Fragen an das Leben hast du? Was machst du, wenn du nicht weiter weißt?

Religiöse Gebote im Alltag

Welche Aussagen überraschen dich?

Was hast du nicht verstanden? Welche Fragen hast du?

Vier Muslim_innen geben hier ihre persönlichen Antworten zu diesem Thema. Suche zwei Antworten, die du sehr unterschiedlich findest. Überlege, warum die Antworten so verschieden sein können.

Welche Regeln bestimmen deinen Alltag? Gibt es bestimmte Normen, nach denen du dich richtest – oder die du einzuhalten versuchst?
Gibt es etwas, was du auf keinen Fall machen würdest und *voll daneben* findest? Was wäre das?

Kopftuch – mit oder ohne?

Welche Aussagen überraschen dich?

Was hast du nicht verstanden? Welche Fragen hast du?

Vier Muslim_innen geben hier ihre persönlichen Antworten zu diesem Thema. Suche zwei Antworten, die du sehr unterschiedlich findest. Überlege, warum die Antworten so verschieden sein können.

Kleider machen Leute – oder? Wärest du ein anderer Mensch, wenn du eine bestimmte Kleidung tragen würdest?
Gibt es Kleidungsstücke, die dir sehr wichtig sind? Für was stehen sie?
Welche Aussage machst du mit deinem eigenen Kleidungsstil?
Gibt es andere Symbole, mit denen du deine Haltung oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zeigen willst?
Religion – politische Haltung – Umweltschutz – Zugehörigkeit zu einer Clique ...

#Muslimisch_in_Ostdeutschland Schülerbogen: Teil 4 – Muslimfeindlichkeit

Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?

Wie drückt sich Muslimfeindlichkeit aus? Nenne drei Beispiele.

Ist dir manches davon schon einmal in deinem eigenen Alltag begegnet?
Wenn ja, welche Kommentare hast du gehört? Wo wurden sie gesagt?

Diskriminierung erkennen: Was ist okay? Was ist nicht okay?

Notiere 2 Aussagen, die du diskriminierend findest! Warum sind die Aussagen verletzend?

Was denkst du, wie sich die Mädchen fühlen?

Was meinst du, welches Verhalten sich die Mädchen wünschen würden?

Stell dir vor, dass du bei dieser Situation dabei bist. Wie könntest du reagieren?

Notiere 2 Aussagen, die du okay findest? Warum?
Beschreibe eine Situation, in der es okay ist, diese Frage zu stellen.

Hast du selbst schon einmal diskriminierende Fragen erlebt? Wie hast du dich gefühlt?

Was ist dein Standpunkt?

Bei welchen Aussagen fällt es dir schwer, dich zu positionieren?

Bei welchen Thesen bist du anderer Meinung?

Über welche Aussagen würdest du gern in der Klasse diskutieren?

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

Schülerbogen: Teil 5 – Islamismus

Religiöser Extremismus im Namen des Islam

Was sind die Unterschiede zwischen Islam und Islamismus?

Wie viel Prozent der Muslim_innen in Deutschland sind Islamisten? Wie groß ist die Zahl der Muslime, die nicht zu islamistischen Gruppen gehören?

Welche anderen Gruppierungen fallen dir ein, die demokratiefeindliche Inhalte vertreten und vom Verfassungsschutz beobachtet werden?

Gibt es auch in anderen Religionen radikale Strömungen? Welche fallen dir ein?

Warum x-trem? Was kann man tun?

Es gibt verschiedene Gründe, warum sich junge Menschen islamistischen Gruppen anschließen. Welche drei Gründe findest du am wichtigsten?

Was wird gegen Islamismus getan?
Was denkst du, kann man noch tun?

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

Zur Arbeit mit den Schülerbögen

Mit den Schülerbögen kann Ihre Klasse die Ausstellung selbständig bearbeiten. Sie können zwischen zwei unterschiedlichen Formaten wählen:

- ⇒ Schülerbogen – kurz: eignet sich für einen einmaligen Ausstellungsbesuch. Die Schüler_innen erhalten einen Überblick über alle fünf Ausstellungsmodule.
- ⇒ Schülerbogen – ausführlich: eignet sich für Gruppenarbeit und wenn Sie die Ausstellung mehrmals mit derselben Klasse besuchen können

Kurzer Schülerbogen:

- für einen Ausstellungsbesuch von 90 Minuten
- verschafft einen Überblick über das Thema
- die SuS können die Ausstellung selbständig bearbeiten
- die SuS können an jedem beliebigen Ausstellungsmodul beginnen
- gibt Anstöße für Reflexion und Diskussion
- braucht eine Stunde Zeit für eine gemeinsame Auswertung und eventuelle Korrektur im Klassenraum
- Bitte prüfen Sie vorab, ob Sie den Schülerbogen gegebenenfalls für Ihre Klassenstufe anpassen müssen.

Ausführlicher Schülerbögen:

- für mehrmalige Ausstellungsbesuche mit derselben Klasse:
2-3 Ausstellungsbesuche + eine Doppelstunde Korrektur und Auswertung im Klassenraum
- für eine intensive Bearbeitung der Themen Muslimisch in Deutschland und antimuslimische Diskriminierung
- Bearbeitung in 4 Kleingruppen: Identität, Muslimisch in Deutschland, Vielfalt im Islam, Muslimfeindlichkeit (bis Klasse 8 nur vier Gruppen, da der Baustein zu Islamismus sehr anspruchsvoll ist)
- Jede Kleingruppe erarbeitet intensiv die Inhalte an ihrem Baustein, je Ausstellungsbesuch können 1-2 Module bearbeitet werden.
- Beim nächsten Ausstellungsbesuch wird getauscht, die KG arbeitet zu einem anderen Modul.
- Ergebnissicherung in der Klasse durch Gespräch, Test oder Präsentation
- Bitte prüfen Sie vorab, ob Sie den Schülerbogen gegebenenfalls für Ihre Klassenstufe anpassen müssen.

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

Vergib Schulnoten, kreuze an!

„Die Ausstellung war interessant für mich.“

	1	2	3	4	5	
sehr						gar nicht

„Der Ausstellung war abwechslungsreich gestaltet und ich konnte mich beteiligen.“

	1	2	3	4	5	
sehr						gar nicht

„Ich habe etwas Neues gelernt.“

	1	2	3	4	5	
sehr						gar nicht

„Die Inhalte waren für mich gut verständlich.“

	1	2	3	4	5	
sehr						gar nicht

Besonders gut fand ich:

Gelernt habe ich, dass ...

Nicht gefallen hat mir:

Danke!

Anonymisierte Personenangaben:

Alter: 12-14 []

Geschlecht: weiblich []

Migrationshintergrund: ja []

14-18 []

männlich []

nein []

über 18 []

keine Angabe []

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

Unterrichtsmodul zum
Thema Identität

Haben Sie Interesse, einzelne Themen der Wanderausstellung in Ihrem Unterricht zu vertiefen, auch wenn die Ausstellung selbst nicht mehr in Ihrer Schule zur Verfügung steht?
Auf den folgenden Seiten finden Sie ein mehrstündiges Unterrichtsmodul im Themenfeld Identität, das auf den Inhalten der Wanderausstellung basiert.

Weitere Module zu den Themen Muslimfeindlichkeit und Muslimisch-in-Deutschland hält die Homepage www.muslimisch-in-ostdeutschland.de bereit. Dort finden Sie auch Empfehlungen zu vollständig ausgearbeiteten Unterrichtsbausteinen anderer Anbieter sowie Unterrichtsimpulse und pädagogisches Material zur Auseinandersetzung mit dem Thema Islam in der Schule.



Jeder Mensch ist vieles

Klasse: 7-10

Dauer: 3x45 min

Fach und Schulform: Oberschule und Gymnasium;

Ethik/Religion, Deutsch, Gemeinschaftskunde

Ziele: Die SuS können ...

- unterschiedliche Aspekte von Identität benennen
- sich mit ihrer eigenen Identität und Zugehörigkeit auseinandersetzen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede untereinander entdecken
- dem Vorurteil begegnen, bei Muslim_innen würde Religiosität alle anderen Identitätsbereiche überlagern
- sich einem transkulturellen Kulturverständnis nähern

Ablaufplan:

1. Stunde: Wer bin ich?

15 min

Einstiegsspiel: Bingo

Die SuS erhalten das Arbeitsblatt „Bingo“ (M1) und schreiben auf dieses ihren Namen. Sie erhalten die Aufgabe, durch den Raum zu laufen und den anderen Schüler_innen aus der Klasse anhand des Arbeitsblattes Fragen zu stellen. Wenn jemand eine betreffende Frage mit JA beantwortet, unterschreibt diese Person in dem jeweiligen Feld auf dem Arbeitsblatt. Wichtig ist: Jeder Name darf nur einmal vorkommen! „Gewonnen“ hat die Person, welche zuerst horizontal, vertikal oder diagonal eine Reihe voller Unterschriften gesammelt hat. Diese Person ruft laut „BINGO“. Wenn Freude am Spiel besteht, kann die Übung noch fortgesetzt werden, bis weitere SuS eine volle Reihe erreicht haben.

Fragen zur Auswertung:

- War es schwierig, manche Fragen zu stellen oder zu beantworten?
- Habt ihr etwas Neues erfahren?
- Gab es Überraschungen?
- Worin unterscheiden sich Fragen zum Beispiel in Bezug auf das Sternzeichen von denen, die danach fragen „ob die Eltern getrennt sind“?

5 min

Unterrichtsgespräch Identitätskategorien

Gemeinsam mit den SuS werden die verschiedenen Identitätskategorien gesammelt. Die SuS sollen benennen, welche Aspekte/Kategorien zur Identität eines Menschen gehören; diese werden an der Tafel (bzw. Pinnwand/Smartboard) gesammelt.

Impuls: Hilfreich kann es sein, mit Fragen zu starten wie „Was macht dich aus? Was gehört zu dir?“ und die SuS zu fragen, welche Eigenschaften in der Bingo-Übung abgefragt wurden. Abhängig von den Ergebnissen dieser gemeinsamen Arbeit müssen durch die Lehrkraft eventuell noch weitere Kategorien ergänzt werden (M2).

5 min

Einzelübung

Die SuS erhalten das Arbeitsblatt „Identitätsapps“ (M3) und füllen dieses für sich aus. Die SuS überlegen, welche der Identitätskategorien zur Zeit für sie wichtig sind und welche nicht.

Dabei sollten die Kategorien aus M2 berücksichtigt werden. Nicht alle Themen müssen verwendet werden.

- gar nicht – zur Zeit nicht wichtig für mich
- einmal – gehört zu mir, aber nicht das Allerwichtigste
- zweimal – das ist mir wichtig
- dreimal – das ist mir sehr wichtig

5 min

Partneraustausch

Die SuS kommen mit ihrer Nachbarin/ihrem Nachbarn zu den folgenden Fragen ins Gespräch:

- Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede findet ihr?
- Welche Apps haben beide, welche Apps tauchen gar nicht auf?

15 min

Auswertungsgespräch

Folgende Auswertungsfragen werden im Plenum besprochen:

- Wie war es, diese Übung zu machen? Was war überraschend? Was auffallend?
- Möchte jemand sein Smartphone vorstellen?
- Welche Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten habt ihr gefunden?

- Würde die Oberfläche anders aussehen, wenn ihr sie vor 5 Jahren gemacht hättet? Oder in 10 Jahren? Was bleibt gleich und was verändert sich?
- Wie wäre es, wenn ihr an einem anderen Ort aufgewachsen wärt und dort leben würdet? Würde die Auswahl gleich aussehen?

Zum Thema Religiosität (M4 Gesprächsleitfaden):
Haben einige von euch auch ein Symbol für Religion gewählt? Wie oft habt ihr die App heruntergeladen? Was glaubt ihr, welche Apps hätte ein muslimischer Jugendlicher heruntergeladen?

Impuls: Jeder Mensch hat ganz verschiedene Zugehörigkeiten und Eigenschaften. Niemand gehört nur einer Kategorie an.

2./3. Stunde: Muslimische Jugendliche im Porträt

5 min	<u>Einstiegsgespräch</u> Impuls aus der vorangegangenen Stunde: Jeder Mensch hat verschiedene Identitätsaspekte und Merkmale, die zu ihm gehören. Religiös zu sein kann eine dieser Zugehörigkeiten sein. Christen und auch Muslime sind also nicht nur gläubig, sondern auch... Die Unterschiedlichkeit von muslimischen Jugendlichen soll Thema dieser Stunde sein.
30 min	<u>Kleingruppenarbeit</u> Die SuS finden sich in Kleingruppen mit 4-5 Personen zusammen. Jede Gruppe erhält ein Material mit einem Porträt eines muslimischen Jugendlichen (M5). Sie lesen und arbeiten das Material durch und bereiten hierzu eine kleine Präsentation vor.
20 min	<u>Präsentation der Kleingruppen</u> Die Kleingruppen stellen ihr Porträt eines Jugendlichen vor der Klasse vor.
20 min	<u>Auswertungsgespräch</u> • Was hat euch überrascht? • Gibt es unter den vorgestellten Jugendlichen jemand, der/die dir in manchen Aspekten ähnlich ist? • Worin unterscheiden sich die hier vorgestellten Jugendlichen?

- Was ist dir wichtig, wenn du eine neue Person kennlernst?
- Was ist eigentlich Kultur?

15 min	<u>Vertiefung „Gemeinsamkeiten und Unterschiede“</u> Die SuS erhalten das Arbeitsblatt „Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ (M6) und lesen es jede_r für sich durch. Anschließend werden folgende Fragen gemeinsam beantwortet: • Worum geht es hier? • Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede könnt ihr benennen? • Was haben diese Punkte eigentlich mit Kultur zu tun? • Fallen euch Beispiele aus eurem eigenen Alltag ein?
--------	---

M1 **Bingo**

Finde eine Person, die ...

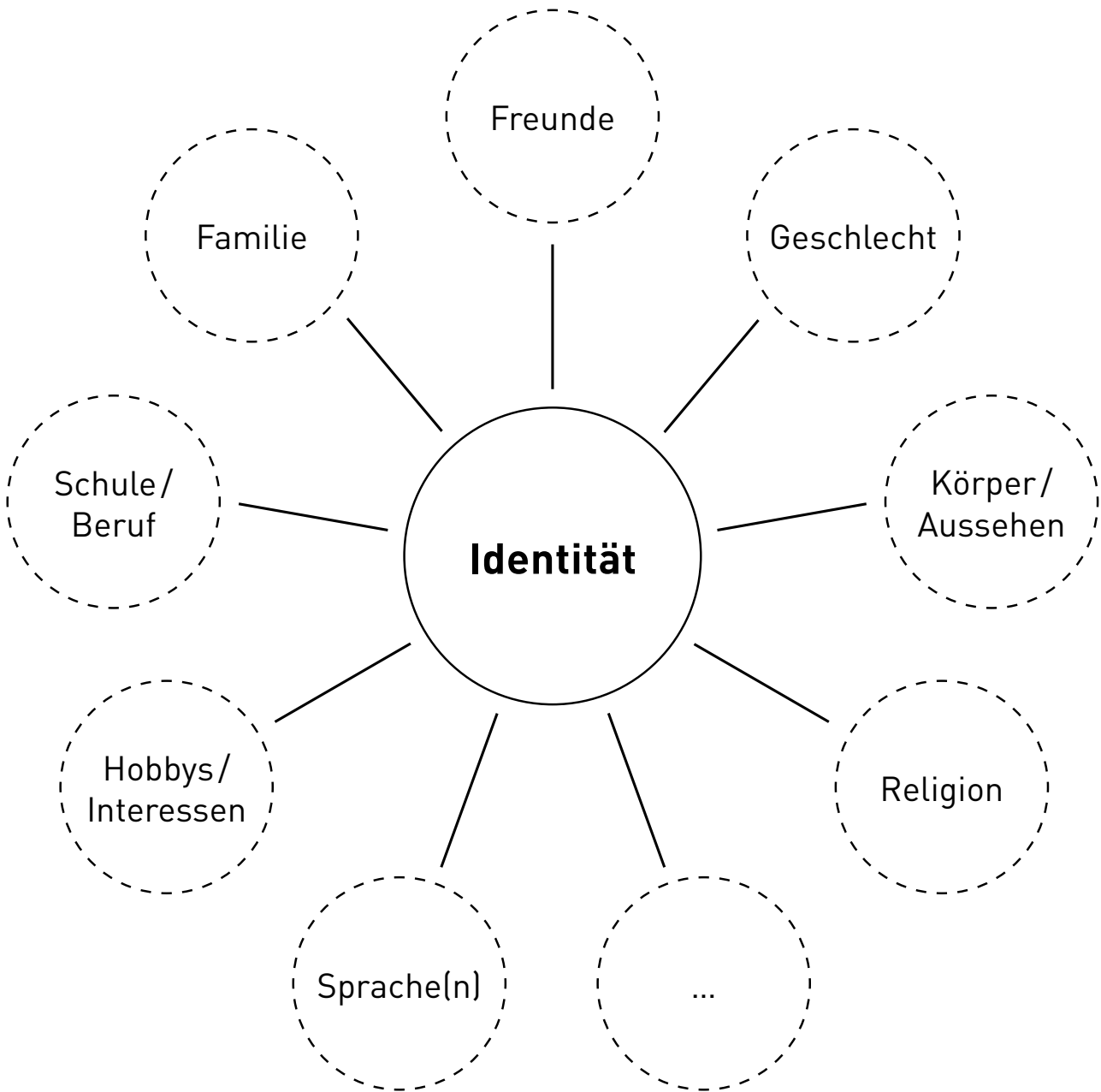
Drei Sprachen oder mehr spricht	Kurze Haare (<5cm) hat	Tier(e) zuhause hat	Eine Brille trägt	Theater spielt
Gern Fußball spielt	Sich vegetarisch ernährt	Dasselbe Sternzeichen hat wie du	Mindestens zwei Geschwister hat	Gut in Biologie ist
Pünktlich ist	Verliebt ist	Schon mal Muscheln gegessen hat	Höhenangst hat	Linkshänder_in ist
Schon mal einen Monat im Krankenhaus lag	Schon mal außerhalb von Deutschland lebte (Kein Urlaub)	Deren Oma oder Opa nicht in Deutschland geboren wurden	Sich als gläubig oder religiös bezeichnet	Persönlich jemanden kennt, der/die schwul/lesbisch ist
Ein Instrument spielen kann	Mit den Ohren wackeln kann	Zukünftig mal in einem anderen Land leben will	Mehr als 20 Bücher besitzt	Deren Eltern getrennt leben

Lass sie in diesem Kästchen unterschreiben und gehe auf weitere Personen zu.
Hast du eine Reihe voll, rufe laut BINGO!

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

M2 **Schaubild Identitätskategorien**



© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

M3 Identitätsapps

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modelprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_
Ostdeutschland

M4 Gesprächsleitfaden Religiosität

Häufig gehen viele Menschen in Deutschland davon aus, dass Muslime und Musliminnen alle streng religiös seien. Selten wird die Unterschiedlichkeit des Religiösitätsgrades gesehen. Dieser ist jedoch bei muslimischen Gläubigen genauso unterschiedlich wie bei Anhängern anderer Religionen auch.¹ Daher lohnt es sich, diesen Punkt im Auswertungsgespräch zum Arbeitsblatt „Identitätsapps“ aufzugreifen.

Fragen an die SuS:

*Haben einige von euch auch ein Symbol für Religion gewählt?
Wie oft habt ihr die App heruntergeladen?*

Falls mehrere christliche Jugendliche in der Gruppe sind, kann man ihre Auswahl vergleichen. Meist sind christliche Jugendliche in der Gruppe, die „Religion“ gar nicht downloaden. Die Wertigkeit für „Religion“ rangiert bei vielen Christen zwischen „0“ bis „2“, eher selten gibt es drei „Downloads“. Für die meisten Schüler_innen ist es normal sich vorzustellen, dass es unter Christen weniger und stärker gläubige Menschen gibt. Interessant wird es, wenn man diese Frage auf den Aspekt „muslimisch religiös“ anwendet:

Was glaubt ihr, welche Apps hätte ein muslimischer Jugendlicher heruntergeladen?

Meist wird das verbreitete Stereotyp vermutet, dass „alle“ Muslime „sehr religiös“ seien. Die Schülerantworten können sehr unterschiedlich ausfallen; wichtig ist das Fazit/der Input der Lehrkraft:

Natürlich gibt es Muslim_innen, denen die Religion wichtig ist, ebenso wie solche, für die Religion nur eine kleine App auf dem Smartphone ist oder auch gar nicht auftaucht.

Alle Menschen haben eine Vielzahl an unterschiedlichen Lebensthemen – so ist auch für Musliminnen und Muslime „Religion“ nur eine Identitätskategorie neben vielen anderen (vgl. Abb Identitätskategorien); sie können nicht auf die eine Kategorie „Religion“ reduziert werden!

¹ Rund ein Drittel der Muslim_innen in Deutschland bezeichnen sich als „sehr religiös“, ca. 50% als „eher religiös“. Die Zahlen sind in etwa vergleichbar mit denen von Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften. Vgl.: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: „Muslimisches Leben in Deutschland“: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Gesellschaft-Verfassung/DIK/MLD-Zusammenfassung.pdf?__blob=publicationFile, abgerufen am 20.11.2015. Oder Kommentar zur Studie: <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/ReligiositaetMLD/religiositaet-mld-node.html>, abgerufen am 20.11.2015.

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modelprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_
Ostdeutschland

M5 Muslimische Jugendliche im Porträt



Abdulrahman

Mein Alter:
20 Jahre

Meine Sprachen:
Deutsch und Arabisch

Mein Geburtsort:
Homs in Syrien

Das bringt mich zum Lachen:
ägyptische Filme

Das kann ich gut: Sprachen lernen und Sport

Das ist mir wichtig: Toleranz

„Wenn man ein Ziel hat, muss man viel lernen“

Ich komme aus Syrien, bin 20 Jahre alt und lebe jetzt in Deutschland. Ich wohne hier in Leipzig in einer WG mit 3 Personen. In der WG verstehen wir uns recht gut. Ich wohne zusammen mit zwei Mädels, die beide aus Deutschland sind. Es klappt toll, ich mag meine Wohnung und ich mag meine Mitbewohner. Wir verstehen uns gut, machen vieles miteinander und es gibt keine Konflikte.

Meine Familie besteht aus sieben Personen mit mir. Meine Eltern leben jetzt in Saudi-Arabien. Die Beziehung zwischen uns ist sehr gut, wir telefonieren jeden Tag oder jeden zweiten. Meine kleine Schwester ist sehr klein. Sie ist 9 Jahre alt, aber da sie so klein ist, denkt man eher, sie ist sieben oder so. Sie ist sehr niedlich und sie benutzt die App „Snapchat“ und schickt mir gern witzige Bilder von sich.

Ich habe in den zwei Jahren hier in Leipzig schon viele Freunde gefunden. Wir hängen gern zusammen rum, spielen Tischtennis oder andere Spiele. In der Nähe gibt es einen Park mit einem Basketballplatz. Da spielen wir oft, wenn das Wetter gut ist. Dort kann man auch gut neue Leute kennenlernen.

Religion ist für mich eine persönliche Sache. Meine Religion habe ich von meinen Eltern bekommen und in der Schule gelernt. Die Religion spielt gar keine Rolle, wenn ich eine andere Person treffe oder mit einer anderen

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

Person befreundet bin. Mein bester Freund hier in Leipzig heißt Alfred, er ist aus Syrien und er ist christlich. Wir sind seit sechs Jahren befreundet und es spielt keine Rolle, dass wir verschiedene Religionen haben. Religion ist für mich wichtig, aber ich mache das mit mir selbst aus. Wenn ich bete oder wenn ich faste, ist das eine Sache für mich und nicht für jemand anderen.

Ich hab ein Ziel hier in Deutschland und deswegen wollte ich gerne deutsch lernen. Wenn man ein Ziel hat, muss man fleißig sein und viel lernen. Jetzt wurde ich am Studienkolleg in Leipzig angenommen. Ich besuche dort einen Vorbereitungskurs für Medizin und im Anschluss würde ich gerne hier Medizin studieren. Bis jetzt geht es ganz gut, ich komme gut voran. Ich mag die wissenschaftlichen Fächer wie Chemie und Physik. Wenn ich Medizin studiere und das absolviert habe, würde ich gerne mit „Ärzte ohne Grenzen“ arbeiten. Das interessiert mich sehr und ich finde es toll, was sie machen.

Fragen zum Arbeitsblatt:

1. Wenn du einem/er Freund/in über Abdulrahman erzählen würdest, wie würdest du ihn beschreiben? (Alter, Familie, Interessen, Hobbys)

.....

.....

2. Welche Einstellung hat Abdulrahman zu seiner Religion?

.....

.....

3. Was ist Abdulrahman wichtig in seinem Leben?

.....

.....

4. Was würdest du Abdulrahman gern fragen, wenn du ihn treffen würdest?

.....

.....

5. Kannst du eine oder mehrere Gemeinsamkeiten zu dir entdecken?

.....

.....

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

M5 Muslimische Jugendliche im Porträt



Hanan

Mein Alter: 18 Jahre
 Mein Geburtsort: Leipzig
 Das mache ich gern:
 Tanzen, Sport, kreativ sein
 Diese Gegenstände sind mir wichtig: Kette
 mit der Hand der Fatima, Spitzenschuhe
 Das bringt mich zum Lachen:
 meine kleinen Brüder, Freunde, Witze
 Das macht mich ärgerlich: Vorurteile
 und wenn jemand mir unerlaubt meine
 Süßigkeiten wegisst
 Das wünsche ich mir für meine Zukunft:
 glücklich zu sein und mich für
 andere zu engagieren

„Ich bin eine Deutsche mit jemenitischem Migrationshintergrund“

Meine Mutter ist Deutsche, mein Vater ist im Jemen geboren und hat jetzt die deutsche Staatsbürgerschaft. Ich bin in Deutschland geboren und aufgewachsen, ich habe meine zweite Heimat, Jemen, aber noch nie besucht. Ich fühle mich mehr deutsch als jemenitisch, da ich hier aufgewachsen und mit der deutschen Kultur groß geworden bin.

Da meine Eltern aus zwei verschiedenen Ländern mit verschiedenen Kulturen stammen, bin ich binational aufgewachsen. Durch diese Prägung habe ich ein sehr großes Kulturverständnis und bin offener und verständnisvoller für andere Kulturen.

Durch das Aufwachsen in einer binationalen Familie müssen verschiedene Werte wie Respekt, Toleranz und Verständnis mehr eingehalten werden. Diese Umgangsform erlernt man, weil man es vorgelebt bekommt. Man baut kulturelle und soziale Kompetenzen auf und erweitert diese mit zunehmendem Alter.

Natürlich ist das Aufwachsen in einer binationalen Familie nicht konfliktfrei. Durch die unterschiedlichen Kulturen kann es zu Missverständnissen kommen. Sie entstehen meist durch verschiedene Traditionen oder Vorstellungen zum Beispiel in der Erziehung.

Ich akzeptiere beide meiner Wurzeln. Ich bin eine Deutsche mit jemenitischem Migrationshintergrund. Trotzdem werde ich manchmal nicht so akzeptiert, wie ich das für mich festgelegt habe. In Deutschland werde ich nicht als Deutsche wahrgenommen, da ich auf meinen Phänotyp (Aussehen) reduziert werde. Erst durch das einwandfreie Deutsch quali-

fiziere ich mich als Deutsche. Ich wünsche mir, dass mich die Menschen so wahrnehmen, wie ich mich selbst sehe, was aber durch den Migrationshintergrund immer wieder erschwert wird.

Der Kontakt zu meiner deutschen Familie ist sehr eng, vor allem zu meinen Großeltern mütterlicherseits. Der Kontakt zu meiner jemenitischen Familie ist nur sporadisch vorhanden, nicht zuletzt aufgrund der Sprachbarriere. Der Kontakt wird zudem durch die große Entfernung erschwert. Da mein Vater viele Geschwister hat und die Verwandtschaft stetig wächst (25 Cousins und Cousinen, die auch schon Kinder haben), verliert man außerdem schnell den Überblick.

„Das Kopftuch macht mich als Mensch nicht aus“

Ich bin Muslima und trage kein Kopftuch. Mit dieser Tatsache habe ich sehr viele verschiedene Erfahrungen gemacht. Die meisten meiner Freunde sind keine Muslime. Unter diesen Freunden ist es kein Gesprächsthema. Sie akzeptieren mich so, wie ich bin und würden auch nicht anders reagieren, wenn ich ein Kopftuch tragen würde.

Außerdem habe ich viele muslimische Freundinnen, die, wie ich, kein Kopftuch tragen. Vielen von ihnen wurde es von ihren Familien freigestellt, ob sie ein Kopftuch tragen wollen oder nicht. Von diesen Familien wird der Verzicht auf das Kopftuchtragen als modern und fortschrittlich empfunden. Trotzdem werden zum Gebet oder bei religiösen Ritualen die Kopftücher als fester Bestandteil und als Respekt vor Gott getragen.

Unter vielen Gleichaltrigen wird es häufig als fortschrittlich gesehen, kein Kopftuch zu tragen. Anders hingegen schätze ich die Situation mit älteren Muslima ein. Kürzlich hatte ich eine Begegnung mit einer älteren Muslima, die ein Kopftuch trug. Ich empfand ihre Blicke als missbilligend, da ich mich nicht religiös kleide und somit die Regeln verletze.

Das Kopftuch macht mich als Mensch nicht aus. Für mich stehen das humanistische Handeln und Achtung und Respekt im Vordergrund. Genau aus diesem Grund schätze ich die Menschen, egal ob mit oder ohne Kopftuch.

Fragen zum Arbeitsblatt:

1. Wenn du einem/er Freund/in über Hanan erzählen würdest, wie würdest du sie beschreiben? (Alter, Familie, Interessen, Hobbys)

.....

.....

2. Was ist Hanan wichtig in ihrem Leben?

.....

.....

3. Warum fühlt sich Hanan manchmal nicht so akzeptiert, wie sie ist?

.....

.....

4. Was denkst du, welche Rolle spielt Religion in Hanans Leben?

.....

.....

5. Welche Erfahrungen hat Hanan damit gemacht, dass sie als Muslima kein Kopftuch trägt?

.....

.....

6. Kannst du eine oder mehrere Gemeinsamkeiten zu dir entdecken?

.....

.....

M5 Muslimische Jugendliche im Porträt



Laila

Mein Alter: 18 Jahre

Mein Geburtsort: Leipzig

Meine Religion: muslimisch/evangelisch – beide Religionen sind Teil meines Lebens

Mein Lieblingssessen: Lachs mit Kartoffeln in Saure-Sahne-Meerrettich-Soße

Meine Lieblingsmusik: Elektro, manchmal Hip-hop

Das mache ich gern: Sport, Zeichnen, Gitarre spielen

Das möchte ich einmal werden: erst mal Medieninformatik studieren

Dorthin würde ich gern einmal reisen: Alaska

Glaube?!

Wenn ich über Religion nachdenke, dann frag ich mich erst mal, ob ich religiös bin, das heißt, ob ich überhaupt an Gott glaube. Ich kann das zur Zeit nicht so richtig beantworten. Wenn ich probiere zu beten, dann finde ich das eher komisch, aber wenn ich mich als Atheistin bezeichne, kommt mir das auch fremd und unpassend vor. Vielleicht muss ich die Frage gerade auch gar nicht klar und abschließend beantworten können, vielleicht wird die Zukunft eine für mich passende Antwort bringen.

Mein Vater ist Muslim und meine Mutter ist christlich. Als Kind erinnere ich mich stärker an die christlichen Feste, vor allem an Ostern und Weihnachten. Die muslimische Seite hab ich später vor allem durch das Fasten im Ramadan und die Festtage mitbekommen. Aber erst seitdem ich älter bin, gibt es auch Gespräche zwischen mir und meinen Vater über Glaube und den Islam.

Ich habe meine Eltern auch mal gefragt, wie das für sie ist, mit den religiösen Unterschieden zwischen ihnen zu leben? Sie meinten, Liebe ist wichtiger als die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion. Menschen können sehr verschieden sein, auch wenn sie der gleichen Religion angehören, und man kann viele Gemeinsamkeiten mit einer Person haben, auch wenn sie einer anderen Religion angehört als man selbst. Meine Eltern haben immer viel Akzeptanz und Respekt gezeigt für den Glauben und die religiösen Praktiken des Anderen. So kommt mein Vater zum Beispiel an Weihnachten mit in die Kirche und meine Mutter fastet im Ramadan mit uns gemeinsam.

In der Schule habe ich es oft als anstrengend empfunden, wenn Lehrer allein wegen meiner Hautfarbe oder meines Namens annehmen, dass ich muslimisch bin, obwohl sie das von mir so nie gehört haben. Dann habe ich das Gefühl, in eine Schublade gesteckt zu werden, zu der bestimmte Annahmen fest dazugehören. Dann merke ich manchmal, dass es wilde Vermutungen gibt, zum Beispiel dass meine Mutter hätte zum Islam konvertieren müssen, um meinen Vater überhaupt zu heiraten oder dass ich selbst bestimmten Regeln streng folge. Irgendwie geht mit diesem Etikett „muslimisch“ das Bild einher, ich sei ganz anders als alle anderen in der Klasse. Mir kommt es hingegen bei uns zu Hause sehr ähnlich vor wie bei meinen Freundinnen und Mitschülern, die Unterschiede sind eher klein. Wenn andere dann Vorurteile gegenüber Muslimen äußern, habe ich immer das Gefühl, die Religion rechtfertigen zu müssen, das ist anstrengend. Dabei weiß ich oft nicht mehr als die anderen. Wenn ich dann aber erzähle, wie ich oder auch wie mein Vater etwas sieht, dann wird mir gesagt „ja bei euch ist das anders, aber ihr seid ja auch nicht wie die anderen Muslime“. Ich habe kein Problem, wenn Leute mir aus echtem Interesse Fragen stellen, aber es sollte nicht das erste nach einem „Hallo“ sein, schließlich ist die Religion nicht das wichtigste an einem Menschen.

Fragen zum Arbeitsblatt:

1. Wenn du einem/er Freund/in über Laila erzählen würdest, wie würdest du sie beschreiben? (Alter, Familie, Interessen, Hobbys)

.....
.....

2. Was ist Laila wichtig in ihrem Leben?

.....
.....

3. Was hat Laila von ihren Eltern lernen können?

.....
.....

4. Welche Situation beschreibt Laila als anstrengend in der Schule? Was denkst du, was sie daran stört?

.....
.....

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

5. Welche Rolle spielt Religion in Lailas Leben?
Welcher Religion fühlt sie sich zugehörig?

.....
.....

6. Kannst du eine oder mehrere Gemeinsamkeiten zu dir entdecken?

.....
.....

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

#Muslimisch_in_Ostdeutschland

M5 Muslimische Jugendliche im Porträt



„Ich bin immer noch derselbe Mensch.“

Mit 16 Jahren bin ich zum Islam konvertiert. Viele meiner damaligen Freunde (und auch meine jetzigen) sind muslimisch. Das hat sich eher zufällig ergeben. Ein Freund aus meiner Grundschule hat mich mit zum Bolzplatz genommen und da haben wir uns nach und nach kennengelernt. Irgendwann haben wir dann auch über den Islam geredet. Sie haben mir viel erzählt und erklärt. Dann habe ich angefangen, mich noch intensiver mit Fragen rund um den Glauben zu beschäftigen. Ich habe viele Bücher gelesen und Videos geschaut und immer wieder überlegt, ob das die richtige Religion für mich ist. Eine Sache, die mich von Anfang an begeistert hat, war der Zusammenhalt unter meinen muslimischen Freunden. Da gibt es eine Gleichberechtigung, egal welche Nationalität jemand hat. Die Religion schafft Gemeinsamkeiten – das gefällt mir. Irgendwann bin ich dann auch mit in die Moschee gegangen, habe den Imam kennengelernt und mich dann entschlossen, zum Islam zu konvertieren. Dazu hat der Imam mit mir noch ein Gespräch geführt, ob ich auch sicher bin, dass ich diesen Schritt aus freien Stücken gehe und nicht bedroht worden bin. Und dann habe ich vor dem Imam und einigen meiner Freunde das Glaubensbekenntnis gesprochen. Am Anfang wollte ich das nicht so öffentlich machen, dann habe ich es selbst nach und nach meiner Familie und anderen Menschen gesagt. Meine beiden älteren Geschwister haben ganz normal reagiert. Sie haben gesagt, das sei meine Sache und

sie akzeptieren das. Meine Eltern waren dagegen ziemlich geschockt, weil sie gleich Angst hatten, ich würde jetzt nach Syrien gehen. Aber nach und nach mit vielen Gesprächen haben sie sich daran gewöhnt. Ich bekomme immer noch ganz unterschiedliche Reaktionen, wenn ich erzähle, dass ich Muslim bin, positive und negative. Ich wünsche mir, dass die Leute offen sind, sich anhören, was ich oder andere Muslime zu sagen haben und gern auch Fragen stellen. Nur mit ihren Vorurteilen können sie sich zurückhalten. Ich bin schließlich immer noch derselbe Mensch – ich gehe zur Schule, spiele Football und habe noch immer den gleichen Charakter.

Fragen zum Arbeitsblatt:

1. Wenn du einem/er Freund/in über Patrick erzählen würdest, wie würdest du ihn beschreiben? (Alter, Familie, Interessen, Hobbys)

2. Was ist Patrick wichtig in seinem Leben?

3. Warum ist Patrick zum Islam konvertiert (übergetreten)?

4. Welche Erfahrungen hat Patrick damit gemacht, anderen zu erzählen, dass er jetzt Muslim ist?

5. Kannst du eine oder mehrere Gemeinsamkeiten zu dir entdecken?

M5 Muslimische Jugendliche im Porträt



„Ich bin in meinen Glauben hineingeboren“

Ich wohne in Leipzig und gehe dort auf das Leibniz-Gymnasium. Meine Lieblingsfächer sind Mathe, Chemie, Physik und Sport. Meine Freunde sind hauptsächlich in meiner Klasse. Wir verbringen viel Zeit miteinander. Wir gehen gern nach der Schule zu einer Freundin nach Hause, schauen Filme, essen und kochen zusammen. Ich lese sehr gerne Bücher, schaue Serien und spiele gern Computer. Aber ich gehe auch oft raus, zum Beispiel zusammen mit meinem mittleren Bruder zum Fußball spielen. Als wir noch in Löbau gewohnt haben, war ich in einer Fußballmannschaft, da war ich Stürmer und als einziges Mädchen in einer Jungenmannschaft. Ich war auch Kapitänin und mein Bruder, der auch mit im Team war, war der Torwart. Ein guter Kontrast. Wir sind eine Großfamilie, meine Eltern und meine fünf Geschwister. Ich habe zwei ältere Brüder und zwei ältere Schwestern und einen kleinen Bruder. Meine Eltern kommen aus Afghanistan und wir sprechen zu Hause Dari und Deutsch. Mit meinen Eltern spreche ich hauptsächlich Dari und auch mit meinem kleinen Bruder, damit er seine Muttersprache lernt. Mit meinen vier anderen Geschwistern ist es ein Gemisch aus Deutsch und Dari, je nachdem, wie wir gerade Lust haben. Meine Eltern kommen beide aus Kabul und sie sind mit meinen älteren Geschwistern nach Deutschland, nach Löbau, geflohen. In Afghanistan herrschte Krieg. Deswegen sind meine Eltern geflohen, um uns Sicherheit zu geben. Aber auch um uns eine bessere Bildung bieten zu können. Vor zwei Jahren sind wir in den Sommerferien nach Afghanistan gereist mit der ganzen Familie, wir waren dort sechs Wochen und sind zwischen der Familie meines Vaters und der meiner Mutter hin- und hergewechselt. Es war eine schöne Zeit mit allen. Als wir wieder nach Deutschland geflogen sind, war es schon

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

auch schwierig für mich, mich hier wieder einzugewöhnen und sich von allen dort zu verabschieden. Afghanistan ist ein sehr kulturelles Land. Das merke ich auch an meinen Eltern, weil sie sehr kulturell und traditionell sind. Und das ist auch etwas sehr schönes, mit all den Traditionen und Festen, die wir feiern. Aber es ist auch moralisch anders, die Erziehung zum Beispiel in Afghanistan und Deutschland ist komplett anders. Das ist mir auch selber aufgefallen, als ich in Afghanistan war. Hier in Deutschland gibt es ja eine Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen und auch die Erziehung der Kinder ist gleich, aber in Afghanistan ist es schon so, dass viele Mädchen nicht zur Schule gehen. Das ist ein sehr starker Kontrast. Manchmal gibt es bei uns zu Hause auch Diskussionen, wie etwas sein sollte und ob wir das so okay finden. Ich kann keine klare Grenze ziehen zwischen Kultur und Religion. Zur Kultur in Afghanistan gehört auch der Glauben, das ist alles sehr vermischt. Ich bin in meinen Glauben hineingeboren und meine Eltern haben mir den Glauben vermittelt, aber auch meine älteren Geschwister. Sie haben mir beigebracht, was ich machen sollte und was nicht und alles drum und dran. Was ich besonders gern an meinem Glauben mag, ist, dass ich weiß, dass er immer bei mir ist und dass er immer bei mir bleiben wird. Das ist so ein Rückhalt für mich und so eine Zuflucht, die ich habe. Und auch auf bestimmte Fragen, die ich habe, kann mir mein Glauben eine Antwort geben. Mein Wunsch ist es, Medizin zu studieren, weil ich gern Menschen helfen möchte. Aber auch weil ich es toll finde, dass ich die Möglichkeit habe, Medizin zu studieren. Ich glaube, ich schaffe es auch. Ich will das gern machen, um andere Menschen zu retten. Ich habe das Bild, dass ich die Menschen operiere und sie dann wieder zurückgehen können zu ihrer Familie.

Fragen zum Arbeitsblatt:

1. Wenn du einem/er Freund/in über Resala erzählen würdest, wie würdest du sie beschreiben? (Alter, Familie, Interessen, Hobbys)

.....

.....

2. Welche Wünsche und Ziele hat Resala ?

.....

.....

© Zeok e.V. – Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur
Leipzig 2017 | modellprojekt@zeok.de | www.muslimisch-in-ostdeutschland.de

3. Aus welchen Gründen haben Resalas Eltern Afghanistan verlassen?

4. Welche Beobachtungen hat Resala zum Leben in Afghanistan und in Deutschland gemacht?

5. Welche Rolle, denkst du, spielt Religion in Resalas Leben?

6. Kannst du eine oder mehrere Gemeinsamkeiten zu dir entdecken?

M5 Muslimische Jugendliche im Porträt



Mohammed

Mein Alter: 16 Jahre

Mein Geburtsort: Damaskus (Syrien)

Das mache ich gern:

Basketball, Fußball, Handy

Das bringt mich zum Lachen:

Witze

Am Wochenende beschäftige ich mich mit:

Hausaufgaben, Handy, Freunde treffen

Das wünsche ich mir für die Welt:

dass jeder dort leben kann, wo er leben will

„Das Wichtigste ist, dass jemand ein guter Mensch ist.“

Vor zwei Jahren bin ich mit meinem Vater aus Damaskus nach Deutschland geflohen. Meine Mutter und meine Geschwister leben noch in Syrien, obwohl die Situation dort so schwierig geworden ist. Die Flucht war nicht gut. Ich war froh, als wir angekommen waren. Zuerst haben wir in einer Flüchtlingsunterkunft gelebt, jetzt wohne ich mit meinem Vater in einer kleinen Wohnung. Mit meiner Mutter rede ich jeden Tag, über Skype. Mir fehlen die vielen Geräusche, die man in Syrien immer hört – aber andersrum mag ich hier auch die Stille und Ruhe und die netten Leute.

Meine Religion ist der Islam. Der Glaube gibt mir Sinn im Leben. Er gehört zu Familie und Erziehung einfach dazu. Ich versuche, mich an die Regeln zu halten, zum Beispiel regelmäßig zu beten, aber das schaffe ich nicht immer. Ich mag auch keine Fanatiker. Wichtig ist doch, dass jemand ein guter Mensch ist, auch wenn er nicht gläubig ist.

Ich gehe in die neunte Klasse auf der Oberschule. Mein Lieblingsfach ist Biologie, aber ich mag auch gerne Sport. Manchmal spiele ich mit Freunden Fußball, meistens im Mittelfeld. Basketball und Tischtennis kann ich auch ganz gut. Am Wochenende spiele ich oft mit dem Handy oder der Playstation, oder ich treffe meine Freunde. Ich mache natürlich auch Hausaufgaben und lerne deutsch. Ich versuche die Sprache gut zu lernen und hoffe, dass ich das erreiche, was ich mir wünsche.

Fragen zum Arbeitsblatt:

1. Wenn du einem/er Freund/in über Mohammed erzählen würdest, wie würdest du ihn beschreiben? (Alter, Familie, Interessen, Hobbys)

.....

.....

2. Was, denkst du, ist wichtig in Mohameds Leben?

.....

.....

3. Welche Rolle spielt Religion in Mohammeds Leben?

.....

.....

4. Welche Fragen würdest du Mohammed stellen, wenn du ihn treffen würdest?

.....

.....

5. Kannst du eine oder mehrere Gemeinsamkeiten zu dir entdecken?

.....

.....

M6 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Jeder Mensch hat viele Zugehörigkeiten und Eigenschaften – Religion, Sprache oder Herkunft sind nur ein Teil der Identität. Wenn ich nur einen Aspekt von einem Menschen wahrnehme, sehe ich viele andere Dinge nicht. Mögliche Gemeinsamkeiten lassen sich so nicht entdecken und es kann ein einseitiges Bild von der Person entstehen.

Zwei Beispiele:

Marie

8b Goethe-Oberschule in Beilrode

Kunst und Sport
Reiten
Einzelkind, lebt mit ihrer Mutter
nicht gläubig (atheistisch)
in Beilrode

Lieblingsfächer

Hobby

Familie

Religion

Geburtsort

Laila

8b Goethe-Oberschule in Beilrode

Mathe und Kunst

Reiten

lebt mit 3 Geschwistern

muslimisch

in Stuttgart

Marie und Laila sind seit dem letzten Schuljahr beste Freundinnen, was denkst du warum? Was könnte in ihrer Freundschaft wichtig sein, was ist nicht so wichtig?

.....

.....

.....

Mohammed

18 Jahre	Alter	17 Jahre
Automechaniker	Ausbildung	Automechaniker
Fußball spielen und RB-Fan	Hobby	Kraftsport und RB-Fan
Gemeinschaftsunterkunft	Wohnen	WG mit 2 Freunden
muslimisch	Religion	christlich
in Bagdad/Irak	Geburtsort	in Erfurt/Deutschland

Ole

Wo könnten sich Mohammed und Ole kennengelernt haben? Was teilen sie miteinander?

.....

.....

.....

Impressum

Herausgeber:

Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. (ZEOK)

Kurt-Eisner-Str. 68 HH | 04275 Leipzig

modellprojekt@zeok.de | www.zeok.de

Autorinnen: Elke Seiler, Jule Wagner

Fachliche Beratung: Rudaba Badakhshi, Judith Jonas-Kamil,

Alshimaa Shabayek, Ahmed Ali Abdeleman

Gestaltung: Alephs Studio (Katharina Zimmerhackl)

Photos: Betty Pabst & Rahel Metzner

Illustration: Franziska Junge

Dank:

Wir bedanken uns vielmals bei den Protagonist_innen der Ausstellung, ohne deren Offenheit und Engagement diese Ausstellung so nicht entstanden wäre. Es war uns eine große Freude, Euch kennenzulernen und mit Euch zu arbeiten. Wir danken Abdulrahman, Hudeifa, Resala, Suza, Laila, Hanan, Mohammad, Patrick, Yazan sowie deren Familien.

Die Ausstellung wurde zudem in den Bereichen Beratung, Vernetzung und Recherche durch viele weitere Helfer und Helferinnen unterstützt. Für die engagierte Mitwirkung danken wir besonders dem Vorstand und den Mitgliedern des ZEOK e.V., Farnoosh Milde, Jinan Rashid, Prof. Dr. Omar Kamil und der Takwa-Gemeinde Leipzig.

Förderer:

Die Ausstellung ist 2016 entstanden im Rahmen des Modellprojekts „Vorurteilsbewusste Bildungsarbeit mit Jugendlichen zu muslimischen Lebenswelten in Ostdeutschland“. Das Modellprojekt wird gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, im Rahmen des Landesprogramms *Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz* und von der *Dr. Buhmann Stiftung für interreligiöse Verständigung*.

Gefördert im Rahmen des Landesprogramms
„Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



STAATSMINISTERIUM
FÜR SOZIALES UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration



Dr. Buhmann Stiftung
für interreligiöse Verständigung

